

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

238 (12.10.1936)

Der Albstalbote

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., Letztanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich ersticht der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzen angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Geute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — DL IX. 36: 2738

Nr. 238

Montag, den 12. Oktober 1936

Jahrgang 74

Rudolf Heß an die Alte Garde

Ganz Deutschland ein Alkazar.

Auf dem anlässlich der Fahrt des alten Führerkorps im Kurshaus zu Wiesbaden abgehaltenen Kameradschaftsabend ergriff der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, das Wort zu einer Ansprache an das alte Führerkorps. Er führte u. a. aus:

Ich bin zu euch gekommen, um euch die Wünsche des Führers zu überbringen. Ihr wißt, wie herzlich sich der Führer mit euch fühlt, mit euch, seinen ältesten Kämpfern. Wenn er auch diesmal leider durch Arbeitsüberlastung verhindert ist, hierher zu kommen, so wird er bestimmt im nächsten Jahre unter euch weilen.

Ich entfinne mich der Zeit, da ich zum ersten Male mit dem Führer in die Rheinlande kam. Ich glaube, es war im Jahre 1927. Als wir damals hier waren, lag es wie ein Druck auf uns, wir konnten uns des Daseins nicht freuen. Und wenn die „Nacht am Rhein“ gefungen wurde, klang es wie ein Hohn. Nun sind wenige Jahre, gerechnet an der Geschichte, vergangen.

und wir können uns hier am Rhein wieder freuen, freuen uns des Lebens und lachen aus vollem Herzen, und können wieder stolz singen die „Nacht am Rhein“.

Denn dieses Lied hat wieder einen Sinn. Hier an diesem Strom steht wieder die deutsche Wehrmacht als ein starker Schutz denn je. Und hinter ihr steht ein Volk, einiger denn je, und bereit, die Waffen zu führen, die wir schaffen, wenn es der Volkswille durchsagen wollte. Das die aber möglich ist, danken wir neben dem Führer euch alten Kämpfern. Denn wäre ihr nicht gewesen, hättet ihr nicht in der schwersten Zeit unerschütterlich zum Führer gestanden, niemals hätte das Wort Adolf Hitlers Wirklichkeit werden können. Und das weiß das Volk. Der Jubel, der dieser Tage euch umgibt, gilt nicht einzelnen hohen Führern, sondern den Trägern des Goldenen Ehrenzeichens. Ihr seid einmalig in der Geschichte. Ihr werdet in Zukunft als die Träger des Goldenen Ehrenzeichens genannt werden, Namen für Namen.

Im Braunen Hause in München werden Bücher einen Ehrenplatz erhalten, in denen die Geschichte jedes einzelnen der alten Gardisten und sein Kampf enthalten ist. Spätere Generationen werden hingehen und mit Stolz feststellen, der Großvater oder der Urahne war auch einer der Ältesten und Treuesten des Führers.

Der Stellvertreter des Führers führte weiter aus: Es soll doch einmal eine Partei im Auslande den Versuch machen, 500 ihrer Führer durch ihr Land zu schicken (große Fetterkeit). Organisieren könnte man vielleicht, daß die Menschen Heil rufen, aber nicht organisieren kann man den Mut, den diese Menschen aus ihren Augen uns geben. Und das Schönste für uns Nationalsozialisten ist dabei, daß wir feststellen können, daß in den Arbeitergebieten der Jubel am größten ist.

Der Arbeiter weiß wohl am besten einzuschätzen, was der Nationalsozialismus und besonders seine alten Kämp-

fer getrieben haben. Er kann am besten beurteilen, wie stark der Marxismus, wie stark der Kommunismus schon im Volke Fuß gefaßt hat.

Niemals mehr kann der Bolschewismus daran denken, aus Deutschland das zu machen, was er aus dem heutigen Spanien machen konnte. Aber ebenso wie es möglich ist, das Schlechte zu weiden, ebenso kann eine gute Führung, die das Beste ihrem Volke gibt, das Gute in den Menschen weiden. Wir haben bewiesen, daß es geht. Das deutsche Volk ist heute das beste und anständigste der Welt. Der Bolschewismus soll sich gesagt sein lassen, daß, wenn er glaubt — da alle Hoffnung, in Deutschland von innen an die Macht zu kommen, vergeblich ist —, nun etwa von außen das Regiment des Terrors über unsere Grenzen tragen zu können, ganz Deutschland ein einziger Alkazar wäre, das kämpfen werde und siegen, daß

Freiwillige der Wehrmacht

Die Eintrittsvorschriften für das Jahr 1937

Das Reichskriegsministerium gibt bekannt:

1. Für den Eintritt als Freiwilliger in die Wehrmacht kommen in der Regel nur Wehrpflichtige vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr in Frage. Stichtag für die Berechnung des Lebensalters für den Eintritt im Herbst 1937 ist der 15. 10. 1937. Abweichend hiervon werden eingestellt:

a) beim Heer: für die Unteroffizierschule Potsdam-Eiche Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr;

b) bei der Kriegsmarine: für den Flottendienst Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr;

c) bei der Luftwaffe: für die Fliegertruppe (einschließlich Sanitätsdienst) Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr, für die Luftnachrichtentruppe Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr.

2. Freiwillige des Geburtsjahrganges 1915 und jüngerer Geburtsjahrgänge müssen vor der Einstellung ihrer Arbeitsdienstpflicht genügen. Sie werden behördlicherseits zum Arbeitsdienst eingezogen, nachdem ihre Annahme als Freiwillige bei einer Einheit der Wehrmacht erfolgt ist.

3. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1917 bis 1919 bzw. 1920 werden nur dann eingestellt, wenn sie besonders geeignet sind und länger als zwei Jahre in der Wehrmacht dienen wollen. Von dieser Forderung zur Bereiterklärung für eine längere Dienstzeit darf nur bei solchen Bewerbern abgesehen werden, denen durch spätere

er sich täuscht, wenn er glaubt, noch einmal in Deutschland Einfluß gewinnen zu können.

Wir würden siegen dank dem Führer und seiner alten Kämpfer. In diesem Gedanken grüßen wir in alter treuer Verbundenheit den Führer. Adolf Hitler Sieg-Heil.

Ehrenbuch der Alten Garde

Anordnung des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers hat, wie NSK meldet, dem Reichsorganisationsleiter folgende Anordnung übermittelt:

„Um die Erinnerung an die alten Kampfgesährten Adolf Hitlers in den kommenden Geschlechtern für alle Zeiten wachzuhalten, habe ich beschloffen, ihre Namen und Daten in einem „Ehrenbuch der Alten Garde“ festzulegen. Jeder Träger des Goldenen Ehrenzeichens soll sein Wirken für die nationalsozialistische Bewegung selbst aufschreiben. Diese Blätter werden zu dem Ehrenbuch zusammengefaßt und in einem würdigen Raum des Braunen Hauses aufbewahrt, als Zeugnis und Denkmal der Treue zum Führer. Mit der Durchführung beauftragte ich das Hauptarchiv der NSDAP. Von dort werden die Anweisungen im einzelnen ergehen.“

R. Heß.

Ernung ihrer Arbeitsdienst- und Wehrpflicht für ihre Berufsausbildung ein beträchtlicher Nachteil erwachsen würde.

4. Als weitere Voraussetzung für die Einstellung gilt, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) wehrwürdig ist, c) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist, d) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt, e) nicht Jude oder jüdischer Mischling ist, f) gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist, g) unverheiratet ist. Größe im allgemeinen nicht unter 1,60 Meter. Notwendige Zahnbehandlung ist vor der Einstellung durchzuführen. Minderjährige bedürfen zum freiwilligen Eintritt der Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters. Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.

5. Vor der Meldung zum freiwilligen Eintritt haben bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde persönlich zu beantragen: a) Nicht gemusterte Bewerber die Ausstellung eines Freiwilligenscheins zum Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Zweck Ausstellung des Freiwilligenscheins melden sich die noch nicht gemusterten Bewerber persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zur Anlegung des Wehrstammblaates. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters sind zur Anmeldung mitzubringen. b) Bereits gemusterte Bewerber die Ausstellung eines polizeilich beglaubigten Wehrpaßauszuges. Vordrucke sind bei der polizeilichen Meldebehörde erhältlich.

6. a) Die Meldung zum freiwilligen Eintritt erfolgt dann grundsätzlich nur bei dem Truppen(Marine-)teil, bei dem der Bewerber eintreten möchte. Im einzelnen: für Heer f. Ziffer 7 c), für Kriegsmarine f. Ziffer 8 c), für Luftwaffe f. Ziffer 9 c).

Die Wahl des Wehrmachtsteiles (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe), der Waffengattung und des Truppen(Marine-)teils steht dem Bewerber mit gewissen Einschränkungen frei. Angehörige der seemannischen Bevölkerung dürfen sich nur bei Marineteilen, Angehörige der fliegerischen Bevölkerung nur bei Truppenteilen der Luftwaffe melden. Zur Kriegsmarine können sich Bewerber aus dem ganzen Reich melden. Bei Heer und Luftwaffe ist die Einstellung in der Regel nur bei Truppenteilen möglich, deren Standort in der Nähe des Wohnortes des Bewerbers liegt.

Ausnahmsweise dürfen außer im zuständigen Bereich sich melden:

A. Bewerber aus dem ganzen Reich: für Heer bei Truppenteilen in Groß-Berlin und Potsdam, bei der Gebirgsbrigade (München), bei der Unteroffizierschule Potsdam-Eiche; für Luftwaffe bei Truppenteilen im Luftkreis VI und Regiment General Göring (bei letzterem mit Ausnahme von Ostpreußen).

B. Freiwillige aus Groß-Berlin: für Heer bei Truppenteilen im Wehrkreis I, II, III, 1.—3. Panzer-Division. Für Luftwaffe bei Truppenteilen im Luftkreis I, II, V.

C. Freiwillige aus Wehrkreis VI: für Heer bei Truppenteilen im Wehrkreis I, für Luftwaffe bei Truppenteilen im Luftkreis I.

b) Dem schriftlichen Einstellungsge such sind beizufügen: Freiwilligenschein (f. Ziffer 5), ein selbstgeschriebener Lebenslauf, zwei Paßbilder in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform (Größe 3,7 mal 5,2 Zentimeter).

Das Ehrenmal der badischen Feuerwehr.

Einweihung in Anwesenheit des Ministerpräsidenten.

Achern, 12. Oktober.

Auf der Hindenburg-Höhe in Achern wurde am Sonntag im Beisein des badischen Ministerpräsidenten Köhler, des Führers der deutschen Feuerwehren, Dr. Müller-Schubert, und zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Behörden das Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen und in Ausführung ihrer freiwilligen Pflicht ums Leben gekommenen badischen Feuerwehrmänner feierlich eingeweiht. Das Mahnmal besteht aus einer wuchtigen Säule, die in eine lodernde Flamme ausmündet. Am Fuße steht überlebensgroß ein Feuerwehrmann der einen Löschbübel ausschüttet. Den Entwurf zu diesem Ehrenmal schuf Architekt Ruhr-Heidelberg, die Ausführung oblag dem Bildhauer Dietrich-Karlsruhe.

Zur Weihe des Ehrenmals waren mehrere tausend Feuerwehrmänner nach Achern gekommen. Nach einem Choral nahm der Präsident des Badischen Landesfeuerwehverbandes das Wort zur Weiherede.

Nachdem unter Böllerschüssen die Hülle gefallen war, legte Präsident Müller einen Kranz des Landesverbandes nieder. Die Häupter entblöhten sich und ließe erklang das Lied vom guten Kameraden. Dann sprach Bürgermeister Kraemer-Achern. Er dankte für die Ehre, die der Stadt Achern zuteil wurde und nahm das Ehrenmal in die Obhut der Stadt.

Alsdann nahm Ministerpräsident Köhler das Wort.

Wenn wir, so führte er u. a. aus, dieses Mahnmal des Opfergeistes jenen Männern erstellt haben, dann tun wir es, um den lebenden und kommenden Generationen ins Gedächtnis zu rufen, daß das deutsche Volk den Geist der Opferbereitschaft und der Hingabe in der Zukunft ebenso wenig wird entbehren können, wie irgend einmal in der Vergangenheit. Wir leben in der Gewißheit, daß dieser Geist nie im deutschen Volk aussterben wird. Dieses Mal ist nicht nur ein Mahnmal für die toten Feuerwehrmänner, die mit den anderen Hunderttausenden in den Weltkrieg gezogen sind, sondern auch für diejenigen, die in der Erfüllung ihrer freiwillig übernommenen Pflicht ihr Leben lassen mußten. Wir wollen das nicht klein einschätzen, denn es ist nicht immer Krieg, sondern es gibt auch lange und schwere Friedenszeiten. Wenn die Pflichterfüllung im Krieg ehrenvoll ist, dann ist sie es im Frieden erst recht, besonders dann, wenn der Frieden den Charakter eines unbewaffneten Krieges angenommen hat. Wir wissen, was das für das deutsche Volk bedeutet, daß es sich nur behaupten kann, wenn es Männer findet, die ihre Pflicht erfüllen. Deshalb danken wir denen, die ihr Leben opfereten.

Der Ministerpräsident legte hierauf am Denkmal im Namen der badischen Landesregierung einen Lorbeerkranz nieder. Es folgten weitere Kranzniederlegungen. Den Abschluß der Feier bildete ein Vorbeimarsch der Feuerwehrmänner vor dem Reichsfeuerwehrführer und Ministerpräsident Köhler.

7. Heer:

- a) Einstellung von Freiwilligen erfolgt im Oktober 1937; b) Dienstzeit 2 Jahre.
- c) Wahl der Waffengattung — Infanterie (Schützen-Kp., Maschinengewehr-Kp., Infanteriegeschütz-Kp., Panzerabwehr-Kp. (mot.), Nachrichtenzug, Reiterzug), Kavallerie, Artillerie (leichte und schwere Artillerie, Beobachtungs-Abteilung), Nebeltruppe, Kraftfahrtruppe, Pioniere, Nachrichtentruppe, Kraftfahrtruppe, Fahrtruppe, Sanitäts-truppe — ist dem Bewerber freigestellt. Er meldet sich bei dem Truppenteil (Bataillon, Kavallerie-Regiment, Abteilung), bei dem er eintreten möchte, in der Zeit vom 15. Oktober 1936 bis 15. Januar 1937, bei der Unteroffizierschule nur bis 30. 11. 1936. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erfragen.
- d) Bevorzugt eingestuft werden:
- Bei mot. Truppenteilen Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrgangs vor dem Dienstbeginn verpflichtet;
- bei berittenen oder bespannten Truppenteilen Bewerber, die den Reiterschein besitzen;
- bei Pionieren Bewerber, die Schiffer sind oder den Nachweis wassersportlicher Vorbildung erbringen können — soweit sie nicht der seemannischen Bevölkerung angehören, oder Angehörige der Teno sind;
- bei Nachrichten-Abteilungen oder Truppennachrichtenverbänden Bewerber, die den Nachweis von Kenntnissen im Aufnehmen von Morsezeichen erbringen.

8. Kriegsmarine:

- a) der größte Teil der Freiwilligen wird für den Flotendienst eingestellt, und zwar je nach Laufbahn im Januar, April, Juli oder Oktober, daneben einige Freiwillige für den Küstendienst (See) im April und Oktober und für den Küstendienst (Land) im Oktober;
- b) Dienstzeit im Flotendienst: 4 Jahre zuzüglich eines Ausbildungszuschlages, der 1 Jahr nicht übersteigt, im Küstendienst 2 Jahre;
- c) Meldungen sind jederzeit, möglichst 1 Jahr vor dem gewünschten Einstellungstag mit dem Vermerk „Flotendienst“ oder „Küstendienst“, gegebenenfalls unter Angabe der gewünschten Laufbahn, zu richten an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel.

a) Bevorzugt eingestuft werden: Handwerker aller Art, besonders aus der Metallindustrie.

9. Luftwaffe:

- a) Einstellung von Freiwilligen erfolgt im Oktober 1937, bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe außerdem im April 1937;
- b) Dienstzeit bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe 4½ Jahre, für eine begrenzte Zahl der Freiwilligen 2 Jahre, bei der Flakartillerie und Sgt. General Göring 2 Jahre.
- c) Meldungen sind von Bewerbern für die Frühjahrs-einstellung 1937 bis spätestens 1. 12. 36, für die Herbst-einstellung 1937 bis spätestens 15. 1. 1937 einzureichen: Für die Fliegertruppe an die Fliegererfahrerabteilungen, außerdem an alle anderen Truppenteile der Fliegertruppe (Fliegergruppen, Schulen usw.); für die Flakartillerie an die Flakabteilungen; für die Luftnachrichtentruppe an die Luftnachrichtenerfahrerabteilungen, außerdem an alle anderen Truppenteile der Luftnachrichtentruppe; für die Luftnachrichtenerfahrerabteilungen, außerdem an alle anderen Truppenteile der Luftnachrichtentruppe; für die Luftnachrichtenerfahrerabteilungen, außerdem an alle anderen Truppenteile der Luftnachrichtentruppe.
- für das Regiment General Göring an dieses Regiment und an Luftkreiskommando II—VII.
- Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie bei seinem zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erfragen.

d) Bevorzugt eingestuft werden: Handwerker aller Art, besonders aus der Metallindustrie. Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor dem Dienstbeginn verpflichtet.

10. Jeder Bewerber darf sich grundsätzlich nur bei einem Truppenteil melden.

Es wird dringend empfohlen, die Einstellungs-gesuche so früh wie möglich einzureichen. Bewerber, die sich erst kurz vor Meldeschluß (für die Herbst-einstellung 15. Januar 1937) bewerben, laufen Gefahr, infolge Befüllung aller Freiwilligenstellen nicht mehr berücksichtigt zu werden.

11. Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

12. Das für den Wohnsitz des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erteilt auf Anfrage weitere Auskünfte. Dort ist auch ein Merkblatt für den Eintritt in den gewünschten Wehrmachtteil (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe), das alles Wissenswerte enthält, kostenlos zu erhalten.

Stadt und Bezirk

Ettlingen, 12. Okt.

Uebers Wochenende.

Der gestrige Sonntag war der erste Eintopfsontag des Winters 1936—37. Schon am Samstag kamen die Sammler mit den Büchsen in die Häuser, um das erste Opfer zu holen. Möge es überall gut ausgefallen sein.

Das vergangene Wochenende war bei uns in Ettlingen eines der lebhaftesten in letzter Zeit. Am Samstag hat die Jugend unsere Straßen belebt. Nachmittags die Pimpfe, die um den Sieg kämpften, und am Abend die imposante Kundgebung sämtlicher Jugendorganisationen. Stolz und stramm marschierten sie durch die Straßen. Hat man einen gefragt, ob er nicht gefroren, wurde man verächtlich angesehen, und bestimmt haben die Pimpfe alle nein gesagt. Manche Mutter wird jetzt aufatmen, wenn sie die Anordnung des badijschen Jugendführers liest, daß ab 14. Oktober jeder Pimpf Winterluft zu tragen hat.

Am Sonntag fuhr eine Abordnung von 20 Feuerwehrmännern zu der Feier der Denkmalsenthüllung nach Achern. Am Morgen wurde die hiesige Feuerwehr in große Trauer versetzt. Ihr langjähriger Kommandant Becker ist rasch verstorben. Das Denkmal in Achern auf der Hindenburghöhe erstellt für alle tapferen badijschen Wehrleute, eine Ehrung für die Toten, ein Mahnmal für die Lebenden, gelte auch für unser verewigten Feuerwehrkommandanten.

Sonntagnachmittag gab es wieder mal Sonnenschein, um unser Volksfest auch von oben zu erwärmen. Die Häuser der Straßen, wodurch der Festzug ging, waren beslaggt. Und unser Heimatstädtchen hatte wirklich einen großen Tag. Die Albtalbahn brachte eine Menge Gäste zu unserem Wingerfest. Und allen hat es gefallen und der „Neue“ soll ihnen auch geschmeckt haben. Der Festplatz war fast zu klein für die Massen, die dabei sein wollten. Schießstände, Karussells hatten auch mal wieder einen guten Tag, Zuckerbuden sollen allerhand „an den Mann“ gebracht haben, eine wärmende Waffel war direkt ein Wohlthat für den Magen. Als Schatz für Ettlingen hat sich der Humorist Dörich aufs neue bewiesen. Das Ganze hat durch seine witzige Ansprache etwas mehr Schwung erhalten. Verkehrsverein und der Verein der Reblente haben uns und vielen Fremden etwas geboten, was sich sehen lassen konnte. Dazu die wirklich schöne, sehenswerte Ausstellung der Gartenbaubetriebe. Ettlingen braucht nicht immer nur im Schatten anderer Städte zu stehen, das hat sich gestern bewiesen. Die Einheimischen haben etwas mehr als sonst am Geschehen ihrer Stadt Anteil genommen. Sie waren diesmal dabei. In den Wirtschaften war ebenfalls Betrieb. Erfreulich ist die Teilnahme der Wehrmacht an allen Veranstaltungen unserer Stadt. Jeder Veranstaltung wohnen unsere Feldgrauen bei und zeigen dadurch ihre Verbundenheit mit der Bevölkerung ihrer Garnison.

Robert Becker +

Nach durchgeleitete gestern morgen die Kunde durch die Stadt, daß Bädermeister Robert Becker im Neuen Wingerhaus in Karlsruhe in der Morgenfrühe gegen ¼ 4 Uhr entschlafen sei. Ein schweres Leiden, das ihm schon einige Jahre zu schaffen machte, setzte seinem arbeitsreichen Leben ein zu frühes Ende. Des öfteren hatte er in den letzten Jahren im Krankenhaus Linderung seines Leidens gesucht und auch gefunden. Vor 14 Tagen traten wieder die alten Krankheitserscheinungen ein, die ihn abermals zwangen, das Krankenhaus aufzusuchen. Menschliche Kunst und Hilfe war jedoch vergebens.

Robert Becker war am 4. April 1873 in Ettlingen geboren, er stammte aus einem alteingesessenen Ettlinger Geschlecht. Nach dem Besuch der Bürger- und Realschule bestand er das Einjährige mit gutem Erfolge. Seine Militärlaufbahn erfüllte er im Jahre 1891—92 als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Badijschen Fußartillerie-Regiment 14. Als ältester Sohn erlernte er das Bäderhandwerk, das schon sein Vater betrieb. Seine Wanderjahre führten ihn längere Zeit von hier fort, u. a. hat er über 2 Jahre in Wien gearbeitet. Als im Jahre 1900 Vater und Mutter rasch starben, übernahm er das elterliche Geschäft in der Leopoldstraße, das er durch Fleiß und Tüchtigkeit zu gutem Ruße brachte. — Gleich in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 kam er mit seinem Regiment an die Front ins Elß, um bald darauf an die Militärvorbereitungsanstalt Ettlingen als Bizefeldwebel zur Ausbildung der Rekruten der Infanterie berufen zu werden. Später fand er Verwendung auf dem westlichen Kriegsschauplatz. An Kriegsauszeichnungen schmückte das Eisene Kreuz und die Bad. Verdienstmedaille seine Brust. — Herr Becker gehörte vom 28. Mai 1906 bis 30. Juni 1919 dem Bürgerausschuß unserer Stadt an; dann dem Gemeinderat bis zu dessen Gleichschaltung im Jahr 1933. Vom 13. Mai 1931 bis ebenfalls zur Gleichschaltung war er zweiter Bürgermeisterstellvertreter. So hat er viele Jahre seine ganze Kraft, sein Wissen und seinen Rat der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt.

Der Feuerwehr war Robert Becker mit Leib und Seele verschworen. Am 4. August 1907 trat er in das Korps ein und schon im April 1909 wurde er unter dem damaligen Kommandanten, Architekt Heinrich, zum Hauptmann der 2. Kompanie befördert. Der Ehrenposten des Kommandanten wurde ihm seit dem 15. Juli 1920 nach dem Ableben von Architekt Heinrich, von den Kameraden übertragen. Herr Becker hat durch seine verdienstvolle Tätigkeit verschiedene Ehrungen erfahren dürfen, so wurde ihm im Juni 1926 vom Bezirksrat der Posten eines Feueröschinspektors übertragen, am 13. August 1932 erhielt er das Ehrenzeichen für 25jährige Zugehörigkeit zur Feuerwehr und am 11. Juni 1933 bekam er auf der Kreisstagung in Blankenloch das Verdienstkreuz am Blauen Bande verliehen. Zu seiner Ehre darf gesagt werden, daß er sich vor etwa 2 Jahren sogar seine Feuerwehrbücher ins Krankenhaus bringen ließ, und dort in Ruhe wichtige Vorarbeiten leistete, die später im Korps gutgehen wurden. Als Bezirksbrandmeister lag ihm die Aufgabe ob, sich über den Stand der Feuerwehren im Bezirk zu verlässigen und geeignete Vorschläge, wo notwendig, zu unterbreiten.

Überall hat sich Robert Becker große Wertschätzung durch sein lautes Wesen erworben, das gepaart war mit edelstem Kameradschaftsgeist. Dem Turnverein 1847 gehörte der Verstorbenen als eines der ältesten Mitglieder an; er war lange Jahre Turnwart und gerne hörte man auf sein Wort im Turnrat. In den letzten Jahren hielt er als Ehrenturnwart immer noch treu zur deutschen Turnschule, ja

Abschied von Gömbös

Die Trauerfeier im Budapester Reichstag

Die ungarische Nation hat dem verstorbenen Vizepräsidenten Gömbös eine würdige Trauerfeier bereitet. Zu Anwesenheit der Spitzen der ungarischen Staatsbehörden und zahlreicher ausländischer Trauergäste fand im ungarischen Reichstag ein offizieller Trauerakt statt, an dem sich die feierliche Beisetzung des verewigten Staatsmannes angeschlossen.

Der hohe Kuppelsaal des Parlamentsgebäudes war ganz in Schwarz gehüllt. Ein weißes Kreuz auf schwarzem Grund beherrschte den Raum, darunter auf einem hohen Katafalk der schlichte schwarze Sarg, bedeckt mit der ungarischen Nationalflagge. Auf dem Sarge lagen der Stahlhelm und der Degen des verstorbenen Vizepräsidenten, die nach seinem letzten Willen mit ins Grab gelegt wurden. Den Sarg umgab ein Berg von Kränzen, darunter der vom Vizepräsidenten Generaloberst Göring niedergelegte Eichenlaubkranz mit Aufschrift und Halbkreuz. Letzte Ehrenwache hielt die Palastwache des Reichsverwesers in rot-goldener Uniform mit goldenem Helm und trauerumflorten Hellebarben.

Der weite Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Reichsverweser, Admiral von Horthy, nahm links vom Sarge Platz, unmittelbar hinter ihm die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, Vizepräsident Generaloberst Göring, der italienische Außenminister, Graf Ciano, der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und der Vertreter des bulgarischen Königs, Stoiloff.

Hinter den Vertretern der Staatsoberhäupter nahmen die Mitglieder der Regierung ihre Plätze ein, neben ihnen die trauernde Familie, auf der anderen Seite die Erzherzöge, der Kardinal-Primas von Ungarn, das gesamte Diplomatische Korps, darunter der deutsche Gesandte von Madenjen, die zahlreichen ausländischen Militärabordnungen, darunter der Vertreter des Oberbefehlshabers der deutschen Wehrmacht, Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Ved, der General der Flieger, Staatssekretär Milch, und die übrigen deutschen Offiziere, daneben in großer Zahl die ungarische Generalkität, die Rektoren der Universitäten und Hochschulen, die Beamtenschaft, die evangelische Geistlichkeit und die Mitglieder des Oberhauses und des Reichstages.

Unter den zahlreichen Kranzsendern bemerkte man

auch einen Kranz des spanischen Generals Franco.

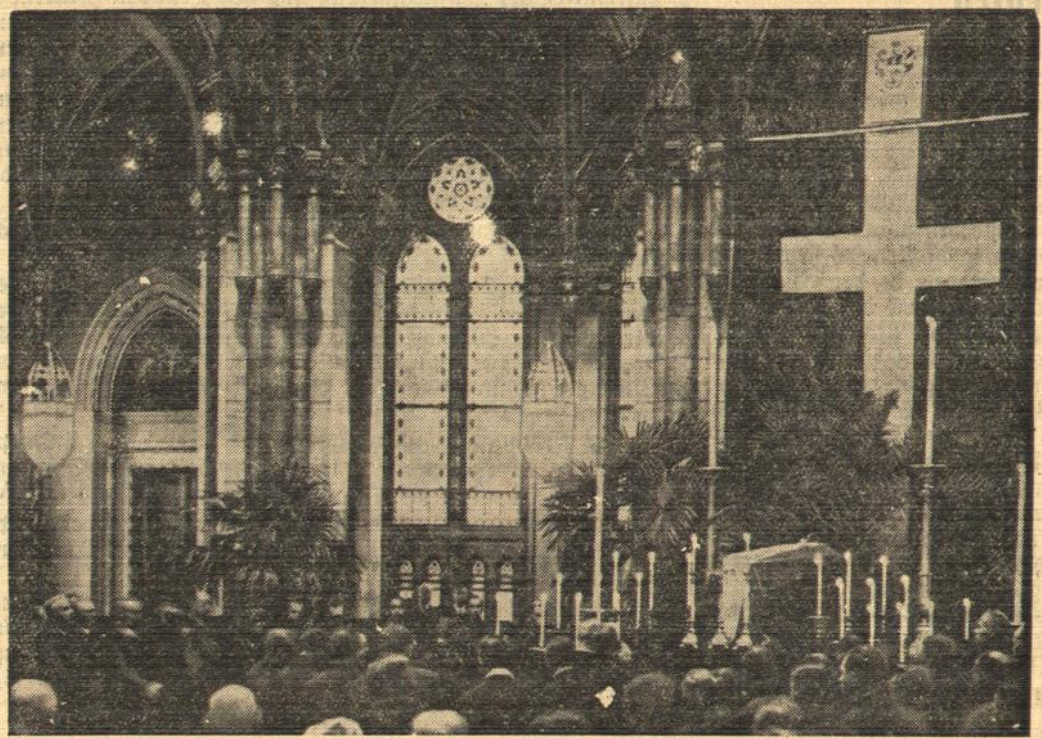
Die würdige Trauerfeier begann mit einem Choral. Eine kurze Andacht hielt sodann der Bischof von Budapest, Anschließend sprach der stellvertretende Ministerpräsident Daranyi, der in ergreifenden Worten die Persönlichkeit, die großen staatsmännischen Fähigkeiten und Verdienste des verstorbenen Vizepräsidenten für die ungarische Nation würdigte und dem scheidenden Regierungschef und treuen Freund warme Worte des Abschieds widmete. Nach ihm nahm der Präsident des Oberhauses das Wort, dann der Präsident des Reichstages und zum Schluß der Präsident der Partei der Nationalen Einheit.

Ein Choral ertönte. Das Orchester stimmte sodann den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ von Richard Wagner an. Langsam wurden unter völligem Schweigen die zahlreichen Kränze hinausgetragen. Von Unteroffizieren der Wehrmacht wurde sodann der schlichte Sarg aus dem Saal getragen, die große Freitreppe des Reichstages hinunter, an der auf beiden Seiten Frontkämpferverbände Aufstellung genommen hatten. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten die Gattin und die Kinder des verstorbenen Vizepräsidenten, sodann der Reichsverweser, Admiral von Horthy, hinter ihm die Vertreter der fremden Staatsoberhäupter, das Diplomatische Korps, die ausländischen Militärmissionen, die Mitglieder der Regierung, die Mitglieder des Oberhauses und des Reichstages, die Beamtenschaft.

Langsam bewegte sich dann der Zug durch die mit schwarzen Fahnen würdig geschmückten Straßen der Hauptstadt durch das Spalier der Truppen und Frontkämpfer. Eine vieltausendköpfige Menge erwartete schweigend und entblößten Hauptes den Trauerzug. Auf dem Budapester Friedhof erfolgte nach nochmaliger Einsegnung die feierliche Beisetzung unter den Klängen der Nationalhymne.

Daranyi zum Ministerpräsidenten ernannt

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsverweser Admiral von Horthy hat den bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten, Ackerbauminister Daranyi, zum Ministerpräsidenten ernannt.



Die Aufbahrung des Ministerpräsidenten Gömbös im Kuppelsaal des Budapester Parlaments.

Weltbild (M)

„Hitlerjugend am Werk“.

Die große Winteraktion der NSDAP, Gau Baden, wird auch in diesem Jahr wiederum durch den Einsatz der Hitlerjugend eröffnet. Vor einem Jahr hieß unser Ruf „Einheit der Jugend“. Wir haben die Einheit der Jugend heute organisatorisch hergestellt. Unsere Gegner in der bündnis-konfessionellen Front haben das Feld räumen müssen, und heute gehört fast die gesamte Jugend zur Jugendbewegung Adolf Hitlers.

Ueber die vier Tage vom 10. bis 14. Oktober stellen wir in diesem Jahr die Losung: „Hitlerjugend am Werk“. Wir wollen der Öffentlichkeit zeigen, daß wir in kürzester Zeit unsere Tugenden und Mädel nach einem Willen austrichten.

Hinter uns liegt die Sommerarbeit mit ihren Zeltlagern, Fahrten, Aufmärschen, Kundgebungen und kulturellen Veranstaltungen. Die Winterarbeit erfordert nun Mobilmachung all unserer Kräfte für die große innere Erziehung der deutschen Jugend zur sozialistischen Gemeinschaft. Während in der ganzen Welt der jüdische Bolsche-

wismus die Jugend der Völker verhebt, zerstückelt und entrechtet, bauen wir als die Jugend der deutschen Nation an dem Reich der inneren Einheit, des Friedens und der Ehre mit.

Der Soldat Adolf Hitler ist uns Vorbild für unsere soldatische Zucht und Pflichterfüllung.

Der Arbeiter Adolf Hitler ist Garant unseres sozialistischen Willens.

Der Glaube an Adolf Hitler ist unsere Kraft.

In diesem Geist gehen wir ans Werk! Vor uns flattern die siegreichen Fahnen des jungen nationalsozialistischen Deutschlands. Friedrich Kempfer.

In Ettlingen

trat am Samstag die HJ und ihre Gliederungen mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit. Am Nachmittag veranstaltete das Jungvolk ein „Geländespiel“ und am Abend fand eine gemeinsame Kundgebung der gesamten Hitler-Jugend statt.

Der Kampf um die Schmuggelkisten.

Ein Geländespiel des Jungvolks.

Das war wieder einmal ein großer Tag für unsere Pimpfe! Ein Stadtgeländespiel war angesagt und das Käufelrathen nahm kein Ende. Ganz Schlaue hatten am Vortage der Schlacht ihre Fähnleinführer beobachtet, wie sie das Gelände ausundschäfteten. Eines stand zwar bald fest: Fähnlein 1 gegen Fähnlein 5! So manchem Neuling werden die Knie geschlottert haben, als er die robusten

logar noch aktiv, wenn es ihm die Gesundheit erlaubte. — Noch in vielen anderen Ettlenger Vereinen genoß Robert Beder allgemeine Wertschätzung.

Mit Rob. Beder ist ein ehrenwerter Mitbürger, ein ehrsamer Handwerksmeister, dem kein Opfer für das allgemeine Wohl zu groß war, und ein guter Familienvater von uns geschieden. Sein Name wird in der Geschichte der Stadt Ettlingen fortleben. Alle Freunde werden ihm ein treues Gedenden über das Grab hinaus bewahren.

Gartenbauausstellung in der Stadthalle.

Etwas wirklich Sehenswertes hat unsere Stadt in der Ausstellung der einheimischen Gartenmeister, die zurzeit in der Stadthalle wirkungsvoll ausgemacht. Nicht jede Stadt in der Größe Ettlengens und nicht jede Handwerkerkunst bringt etwas so Schönes zustande. Nur große Freude und Liebe zu ihrem Beruf, aber auch tadellose Zusammenarbeit unter Leitung Herrn Reiters brachte dieses zuwege. Eine solche Ausstellung kostet große Vorarbeit und viel Mühe und Kopfschmerzen. Diese Handwerksmeister mit ihren Gehilfen haben viele Stunden an dem guten Gelingen gearbeitet. Leider war der Besuch am Samstag nicht entsprechend gut. Der Sonntag brachte mehr Interessenten. Doch fehlen noch viele, die sich's noch nicht angesehen haben. Hoffen wir, daß der heutige Montag noch einmal Massenbesuch bringt, schon deshalb, daß die Veranstaltung zum mindesten auch ihre großen Ausgaben einigermaßen herausbringt. Der tausendste Besucher, unser Mitbürger Arthur M u s s e r, erhielt eine schöne Edelstanne, der 2000ste erhält eine wertvolle Palme. Wer wird wohl der oder die Glückliche sein? Auch heute wird die Ausstellung mit Musik verschönt werden. Die Ausstellung wurde u. a. vom Landesgartenschau für Gartenbau, Herrn Schroth, Herrn Gartendirektor Scherer, Vorsitzender der Blumengeschäftsinhaber in Karlsruhe, von verschiedenen Persönlichkeiten der Landesbauernschaft sowie von zahlreichen auswärtigen Gärtnern und Blumengeschäftsinhabern besucht.

Heute am letzten Ausstellungstag werden die Schulen mit ihren Lehrern die Blumenschau besuchen. Alle Besucher waren sich darüber einig, daß Entwurf und Ausführung erstklassig ausgefallen und unsere Gärtnern auf dem richtigen Wege sind, daß sie aber auch allen, auch höchsten Ansprüchen genügen könne. Möge die aufgewendete Mühe auch wirklich Erfolg haben. Die im großen Blumenbeet in der Saalmitte aufgestellte große Kugelplanze ist nicht eine Puffa, sondern ein Ananasgewächs, eine Warmhauspflanze und trägt den botanischen Namen „Pandanus utilis“.

† Todesfall. Im Alter von 45 Jahren ist Frau Anna Maria P r e i s i g geb. Hog, Sibyllastr. nach langem, schweren Leiden gestorben. Ihre Ehe mit Herrn Wilhelm Preisig war kinderlos geblieben.

* Des großen Stoffandranges wegen können verschiedene Berichte erst in morgiger Nummer veröffentlicht werden.

Der Rindvieh- und Pferdemarkt der Stadt Ettlingen findet am kommenden Mittwoch statt. Marktbeginn ist jetzt im Winterhalbjahr auf 8½ Uhr festgesetzt.

Bruchhausen, 12. Okt. Zu Beginn der diesjährigen großen Oktoberaktion unter dem Motto „Hitlerjugend am Werk“ führte die Schar 125/109 in Bruchhausen einen E l t e r n a b e n d durch. Nach kurzer Begrüßung des Standortführers sprach der Unterbannführer G a u d. Er wies auf die diesjährige Aktion hin und gab den Eltern ein Bild der Erziehung und Ertüchtigung der HJ im Dienste. Nach einem stottern Marsch zeigte uns der Standort Bruchhausen einige Ausschnitte aus einem Zeltlager der HJ, welche großen Beifall hervorriefen. Besonders erfreute der Ettlenger HJ-Spielmannszug mit seinen Mädeln. Der Tag in einem Zeltlager schloß mit einem Siegesheil auf unseren Führer.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswettermarke Stuttgart

In der Richtung veränderliche Winde, von Norden her Bevölkerungszunahme und hauptsächlich in den nördlichen Gebietsteilen leichte Niederschlagsmöglichkeit. Stellenweise Nachtfrost und Frühnebel, Temperaturen im ganzen etwas anziehend.

Barometerstand: 745 m/m (Veränderlich).

Thermometerstand (heute 7 Uhr): 4 Grad unter Null.

Drohungen vernahm, die schon vor der Schlacht mit heiligstem Ernst ausgesprochen wurden. Die gegenseitigen Spannungen waren aufs höchste gestiegen, als die beiden Fähnlein am Samstag nachmittag um 3 Uhr antraten. Lautlose Stille, als der Kampfgedanke bekanntgegeben wurde! Jedem Fähnlein war die Aufgabe gestellt, je 6 kleine Kisten mit wertvollem Inhalt über die Alb zu schmuggeln und sie an den bestimmten Ort zu bringen. So war der einen Partei der Schloßhof, der anderen das Finanzamt als Ziel gesetzt. Es mußte sich also gleichzeitig jedes Fähnlein auf Verteidigung und den Vorstoß zur Erledigung ihrer Schmuggelaufgabe einstellen. Punkt halb 4 Uhr bezogen die Vorposten die 5 Brückenköpfe innerhalb des Kampfgebietes, während im Hintergrund die Stoßtrupp und Verteidiger auf den Befehl zum Einsatz warteten. Da jetzt auch schon plötzlich ein aus „berühmten Schlägern“ zusammengesetzter Trupp zum Durchbruch ein. Die schwächere Brückenbesatzung war trotz mutiger Abwehr in die Flucht geschlagen. Die Reserve lieferte den Angreifern einen schweren Kampf und manch blaues Mal möge der Beweis bestandener Feuerprobe gewesen sein. Auch die Schloßhofbesatzung wurde nach hartnäckigem Widerstand überwunden und 2 Kisten hatten ihr Ziel erreicht und dem Fähnlein wertvolle Punkte gesichert. Aber auch die an-

Großkundgebung der Hitlerjugend auf dem Marktplatz

Am Abend des Samstag sammelte sich die gesamte Hitlerjugend: HJ, W., BdW., M. an der Thiebauschule. Ein im positiven Fadelzug bewegte sich dann unter den Klängen des Musikzuges der HJ. Karlsruhe von hier durch die Friedrich- und Leopoldstraße zum Marktplatz. Hier hatte sich auch eine Anzahl Gäste eingefunden. Nach einigen die Kundgebung einleitenden Musikstücken und einem Gedichtvortrag entbot der stellvertretende Ortsgruppenleiter M a i e r namens der Partei den beiden Rednern des Abends, P g. Schirp und Bannführer Esche, den Vertretern der Wehrmacht, der Stadt, des Staates und der Schulen seinen Willkommgruß und wies in kurzen Worten auf den Zweck der Kundgebung hin.

P g. Schirp sprach über die deutsche Jugend: Die Jugend befindet sich heute in einem unbeschreiblichen Elan. Wenn wir in ihre gläubigen Augen sehen, begreifen wir es nicht, daß diese Jugend vor drei Jahren als eine verelendete Horde auf den Straßen Deutschlands lag, die noch keine Heimat besaß und von der man nicht wußte, ob sie noch zu Deutschland gehörte. Wir haben es erlebt, daß Interessengruppen die Jugend zu einer zersetzenden Parole gerufen haben. Die deutsche Jugend sollte nicht leben, vielmehr mit vollem Vorbedacht zugrunde gerichtet werden. Ein Mann hat nun die beste Jugend gerufen: unser Führer Adolf Hitler. In die Jugend ist wieder Zucht und Ordnung gekommen, sie hat ihr Ideal gefunden, die Jugend ist in den drei Jahren zu einer Leistung gekommen, vor der wir als Vater und Mutter mit Stolz und Bewunderung

stehen. Der Redner ging dann auf die einzelnen Leistungen ein: Gewaltig ist die soziale Leistung, das alte Unväterideal der Zucht hat die Jugend erfüllt, es ist nicht mehr zu befürchten, daß die Jugend auf der Straße bleibt, die Jugend steht unter dem Schutz des Staates und der Bewegung, in den Hauswirtschaftsschulen lernt der BdW das deutsche Heim zu gestalten und zu erhalten und der Reichsberufswettkampf ruft zur entscheidenden Leistung, das deutsche Jugendherbergwerk bewirkt strahlende Gesichter. . . Es ist etwas Stolz, wenn wir dem Manne unsere Kinder geben, der uns Deutschland gegeben hat. Bannführer Esche führte aus, daß bei der Nachtübernahme durch die nationalsozialistische Arbeiterpartei die Jugend in über 100 Verbänden zersplittert war und daß die Bewegung selbstverständlich die Totalität fordern mußte: Unser Ruf ist nicht umsonst vorbeigegangen, mit über 98 Prozent hat sich die Jugend bei W und M gesammelt. Die Jugend wird gemäß der Parole „Leistung und Charakter“ verantwortungsbewußt erzogen, wir versprechen, alles zu tun, um den jungen Menschen zu formen, als Volkswert wird die Jugend gegen alles Schlechte, gegen den Bolschewismus zusammenstehen. Zum Schluß brachte der Bannführer ein dreifaches Siegesheil auf den Führer aus, worauf das Deutschland- und Horst Wessellied gesungen wurde.

Die Kundgebung war umrahmt von Musikstücken und Liedern. In geschlossenem Zug rückte die Hitlerjugend wieder ab.

Der Stadt Ettlingen Winzerfest.

Große Anteilnahme der Bevölkerung. — Starke Fremdenzuström. — Ausgezeichneter Verlauf des Festes.

Ettlingen, 12. Okt.

Zum zweiten Mal wurde ein Winzerfest in unserer Stadt gefeiert, die Anteilnahme der Einwohnerschaft war größer und der Fremdenzuström stärker als wie beim 1. Winzerfest im vorigen Jahr. Diese erfreuliche Tatsache berechtigt zu der Hoffnung, daß das Winzerfest, eine Angelegenheit nicht nur des Winzers und seines Standes oder des Vereins der Reblente, sondern eine Veranstaltung, die auch anderer Interessen dienlich ist und schließlich auch der ganzen Stadt von Nutzen ist. Das Winzerfest kann und wird eine dauernde Einrichtung bleiben, wenn alle, die mehr oder weniger Nutzen aus einer solchen Veranstaltung ziehen, sich an den Vorbereitungen sowie an der Ausgestaltung des Festzuges selbst etwas mehr aktiver als bisher beteiligen. Die Vorbereitungen und die Angangsetzung eines Festzuges erfordert viel Mühe und Arbeit. Tatsache ist, daß sich verhältnismäßig wenige der Sache angenommen haben, damit sei aber nicht gelagt, daß dies immer so bleiben muß. Der Festzug darf herzhafte eine größere Ausdehnung annehmen. Der „Herbst“ wird immer das Kernstück bleiben, aber er kann alljährlich in neuer Form zum Ausdruck kommen, neue Ideen können ausgestaltet und verwirklicht werden und deren gibt es ja viele, der Festzug muß von sich reden machen und mit der Zeit wird das Winzerfest zur „Tradition“ werden.

Verkehrsverein und Verein der Reblente arbeiteten zusammen. Den vereinten Bemühungen war es gelungen, wieder einen ganz netten Festzug für den gestrigen Nach-

mittag auf die Beine zu bringen. Im Städt. Bauhof sammelten sich die Teilnehmer und ordneten sich hier zum Umzug durch die Straßen der Stadt. Mit einiger Verspätung setzte sich der Zug in Bewegung. Ihn eröffnete die Ettlenger Bürgerwehr mit Spielmannszug in der schmunzlichen Uniform, ihr schloß sich die Kapelle des Musikvereins Ettlingen an mit Kapellmeister K r a u s e an der Spitze, es folgten hoch zu Ross zwei kleine Reiterlein aus Ettlengens vielversprechender Jugend, wovon eines auch ein munteres Wefflein auf des Pferdes Rücken mit sich führte. Und nun zeigten die Mitglieder des Vereins der Reblente Ausschnitte aus dem Leben des Rebmannes, frohe, freudige Ereignisse, wie aber auch die Feinde und Schädlinge des Rebbaues. So sah man einen riesengroßen Sauerwurm, den bekannten Rebschädling und dann der Rebe größten Feind, die geflügelte Reblaus. Winzer und Winzerinnen, groß und klein, jung und alt, teils zu Fuß mit den herbstlichen Arbeitsgeräten, teils auf mit Reben und Trauben ausgeschmückten Wagen: Weintröte, Weinzuber, Weinbutten, Weinfäß, der „Neue“ selbst, Rebspriegen, kurzum alles war zu sehen, was der Winzer zum Herbst braucht. Eine prächtige Kalebstraupe, von einem Winzer gefertigt, wurde von 2 Mädeln getragen; ein Wagen barg die Weinkönigin mit dem Füllhorn, eine ganz nette Idee in gut gelungener Ausführung, auf den Außenseiten trug dieser Wagen die Inschriften: „Bekömmlich und fein, ist Ettlenger Wein“ und „Genieße den Saft der Reben, er wird Euch Freude geben.“ Und im letzten Wagen saßen die „Alten“ vom Rebverein, die die Festzugsfolge würdig beschloßen.

Überall waren die Straßen, die der Zug passierte, von Zuschauern umfüllt und als der Zug auf dem Marktplatz ankam, wuchs die Menschenmenge zusehends an, alles drängte sich in die Gegend des Narrenbrunnens. Die Häuser hatten zum Wingerfest Flaggen schmuck angelegt. Eine Lautsprecheranlage sorgte dafür, daß die Vorgänge am Narrenbrunnen auch auf dem Marktplatz hörbar waren. Der Festakt am Narrenbrunnen brachte den Höhepunkt des

Des Wingerfestes Standrede.

Meine lieben Mitbürger männlichen und weiblichen Geschlechts, als ich heute hier vorübergehend zugreife Fremde und Gäste!

Die Tradition gemäß eröffne ich als Wingerführer unser diesjähriges, zwanziges Wingerfest in der hiesigen Straße namens des Verkehrs- und Ettlinger Rebberins herzlich willkommen.

Vorneweg möchte ich eine Dankeschuld anerkennen und all denen, die sich um den Zustand der Dinge in unserm Fest bemüht und verdient gemacht haben, meinen Dank aussprechen und zwar in erster Linie dem Geschäftsführer vom Verkehrsverein, dem Herrn Meißner sowie dem Vereinsleiter vom Rebber mit dem Westermanns Adolf an der Spitze sowie dem rührigen Mitarbeiterstab. Daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bei so Anlaß sich ins Zeug legt, soll ein nettes Zeichen sein, wiewohl unser Lokalpreis, der „Altbrot“, wo mit seinerer Druckerwärme die Leute auf des historischen Ereignisses Aufmerksamkeit gemacht hat, desgleichen die Direktion von der elektrischen Altbrotfabrik, wo in großzügiger Weise den Zutritt aus der Landeshauptstadt für sage um schreibe 45 Pfennig rufen und nun schenken.

Zum Annerer möchte ich net versäume, an unsere Soldaten, wo des Jahr's erste Mol des Festes mit uns feiern, ganz besonders zu begrüßen, weil die dem Ganzen, wie ich von meiner hohen Würde aus am besten beurteilen kann, mit ihrer heldenmütigen Montur ein würdige Rahme gewirkt.

Der Hauptzweck unseres Wingerfestes wird ganz noch die Eitelstellung verschiedentlich beurteilt; die Dine für der Meinung, daß die Veranstaltung in erster Linie der Verkehrs- und Fremdwerbung dient, widder Annerer für der Ansicht, daß des eine Wirtschaftsförderungszweck sei, weils Geld rolle muß, daß es net richtig um schmelzt wird. Des ich so alles recht um ich um hat im gewisse Sinn sei Berechtigung! Awer ich für mei Person hen annerer Ansicht un wer e klo bisle drüwer nochdenkt, muß mer Recht gewer, wenn e sag: **Der Hauptzweck un Endzweck von unserm Fest ist, daß der neue Weisse werde!** Un daß er trunke werd, des bin e gut desor, denn wer emol devo versucht hat, bleibt net beim ointe Glase!

Im ganze Reichsgebiet ist in der Zeit vom 19. bis 26. September die Weiberbewegung durchgeführt worre un der Erfolg hat gezeigt, daß mer würdige Kochkünstlerinnen von der alte Deutsche sen un ohne uff ere Bärehaut z'liege, onlern beschte Zug im Hals hen un allerhand schlude könne. Bei dere Gelegenheit möchte euch en Auspruch, wo mei Freund, der Karle, gemacht hat, net vorenthalte, wo er zu mir glagt hat: „Unser Herrgott hat zu bei der Erschaffung des Menschen sei Weisheitstücke gemacht, awer i glab, wenn er gewiß hett, wie gut de Wei ist, hett er uns en lengere Hals, wie bei eme Schwan gmacht, denn in de Gurgel tut er oim am Wohlst!“ Des nor so newebe!

Wir Ettlinger hen, weils e so jetzt Mode worre ist, a Gattertschaft uwername von so eme Wei, uwer de 3. September ist a der; soviel mer bekannt ist, henn mer des zugewiesene Quantum scho verliert, denn die wahre Volksmeinung verlangt, daß mer a beim Trinke e bisle z'meinheit helfe. Für unsern Ettlinger Wei, wo mer uff em Robberg herbschte, brauche mer kein Pfedderich, denn erschtens tun mer dehn net täufe un zweites ischs a net de wert, weil er doch net lang lebt, weil mer em in unserm angeborenen Verilungsdrang doch bal de Garaus gmacht hen. Onjere Rebleut sage, de Ettlinger Wei ist e Medizin, wo mer in de glunde Tage zu sich nemmt, daß mer net

Wingerfestes. Nach einem Musikstück und einem Lied, das unseren Wein am herrlichen Rhein verherrlichte, vom Männergesangsverein „Freundschaft“ unter Leitung des Chorleiters Ansmann vorgebracht, hielt der Wingerführer, Jakob Dörich, vom hohen Sprecherturm herab die von allen Umstehenden neugierig erwartete Ansprache. Der Originalität halber lassen wir diese im Wortlaut folgen.

frank werd un wenn oins krank ist, helfe em der Wei widder uff d' Füß; mir sin awer scho manichmol Zweifel uffgestiegen an dere Heilkräft, wenn ich in glunde Tage in nächtige Grenze 15-20 Vierteln uff om Stuhl trunke hebb, hat sich des Schwergewicht von dem Konsum so in mei Voi verlagert, daß se uwer meine eigene Füß gestolpert bin. Dir weret jetzt sage, soviel trinkt mer a net; den Vorwurf der Unmäßigkeit kann e als Pamer net uff mer sige lasse, denn ich halt me beim Gnuß von geistliche Getränke immer ziemlich weit z'rück! Zum Annerer verlangt awer a mei Dienst, daß e zu Tag- und Nachtzeit uff de Heubin un des kann mer nor, wenn mer ebbes in de Knoche hat. Wenn Diner glabt, des wär e Schledchäffele, de ganze Tag de Robberg uff un ab zu patrolliere, der soll emol mein Stock nor oin Sommer dorich spaziere trage. Uner Tags gehts jo noch oinichermäße, awer wenns oweds dunkel werd un die Stammtischgesellschaft kommt, wo's immer widder versucht, trockend daß es verbotte ist, Ettlinger bei Nacht vom Robberg aus zu bewunnere, wo die Nachtigalle mit Lad- und Bildlederhühnern gleichzeitig in alle Hecke un uff allene Bant zwitschere, der tät ersch en Begriff devo kriegen, was es heißt, Wingerfest zu sei. Wenn a meine Rebleut klage, die Traume hätte des Jahr me Sonn un Wärme brauche könne, so muß ich aus meiner Tätigkeit als Schütz do druff erwiedere, daß es an de Wärme net gheht hawe kann, denn noch nie, wennichstens in de letzten Jahre net, hewe jo verschidenes uff mein Dienstgang gfunne als in dem Olympialommer, wo die Trägerinne wege zu großer Hitze auszog un vergesse hen mitzunemme.

Ich sähn jetzt scho do un dort e paar's Gesicht verziege, wie wenn se uff en Zitronen gebisse hette, weil e noch ihrer Ansicht so upassends Zeigs doher schwäche tu; awer des ich mer wortschweigend, was die von meiner Bildung halte, denn mich hat des a gestört, was e vorhin in aller Öffentlichkeit verzeht hab un sie däte mer persönlich en große Gfalle, wenn se sich en annerer Tätigkeitsbereich für ihre Sternegiggelerei suchte däte un vom Robberg hunne bliehe.

Di große Fraid hewe doch noch uff mei alde Däg erlebt, wo e neulich im „Altbrot“ gese hab, daß onjere Ratschere uff Grund von meiner am vergangene Winterfest vordrohte Bschwerd wege dene malefizische Wochendhäuser un onjere Robberg endlich en Kiegl vorgeschowe un die weitere Verschandelung des Landschaftsbildes verbotte hen. Recht so! Ich hen ermächtigt, im Name onjere Rebleut, onjere Vorjermächter un em Rat in aller Öffentlichkeit do dafür Dank schön zu sage.

Es wär noch verschidenes azuschneide, was mer net ganz in de Kram nei paßt; awer ich will die Fremde, wo extra wege onjere neue Wei uff Ettlinger komme sen, net noch länger mit kommunalpolitische Froge langweile, weil se jo a nix ogeht! Nix für gut! Sie werre mit mir oinich geh, wenn mer uns nochher bei dere Probiererei vom Neie dafür e bisle länger uffhalte; wenn dann onjer Narr uff sein Brunne noch eme bestimmte Quantum ofangt kniggerich z'werre un nix meh rausrükt, weil er a noch dem Gronjak lebt: „Jedem das Seine, mir awer's Meische“, so kann ich Euch zur Beruhigung mitteile, daß mer im Gegeß zum Vorjahr desmol onjer Wingerfest uff de Sonntag noch em Herbst verlegt hen un heut in de Ettlinger Wertschafte Gelegenheit botte ich, Euren Bedarf an Wei zu dede. Zum Annerer hen sich onjere Wert wege dem zu erwartende Andrang net bloß mit em Trinke, sondern a mit em Esse vorgorgt; Wärscht sin, weil de Bindfaden widder azoge hat im Preis, e bisle länger aus-

galle als die Zeit her un wann Diner Gläsche uff e Biffed hat, werd er feststelle könne, daß aus de Soos widder meh Auge rausgude, als nei. Ich kriegs jo net bezahlt, wenn e jetzt do fors notleidende Gastwirtsgewerbe Reklame mach, ich sags bloß, daß se net uwersehne werre, wie's sonst regelmäßig vorkomme tut. Sobele, des ich a glagt!

Sehet wäre so weit, da e noch forz e paar Wärtlen uwer onjere Auschau am Bronne zu sage hett. Schenke fenne mer Euch a des Jahr nix, was sich Jeder an seine Holzköpfe abklaviere kann, awer mer hen a nett uffgichlage un ich de Preis ewich unverännerlich wie de Herrgott selwer un zwar 20 Pfennig mit em Glas. Die wo am vergangene Wingerfest ihren Jahresbedarf an Gläser bei uns erlosse hen, were hoffentlich widder Erfas brauche; die wo heit zum erste Mol do sin, were sich die Gelegenheit, so billich zu Gläsern z'komme, net entgehe lasse. Der Wei ist jo meh wert ohne Glas, awer mir Ettlinger sie emol so, weil mers uns leichste könne, schenke mer noch d' Gläser dezu, weils Gläserpöle z'umständlich ist un vom hygienische Standpunkt aus unspielte Gläsern gern Maul- un Klauseuch verursache. Halt sich also Jedes dra, daß er e paar von dene schöne Dinger kriegt, de Wei kann er im Bauch, d' Gläser im Hofesack oder in de Fraa oder Braut ihre Handtasche bequem unterbringe.

Halt, bereits hab es vergesse, ich soll bei dere Gelegenheit a noch uff die Gartebau-Ausstellung in de Stadthalle nawiße, wo onjere Gärtner dort verastalle. Der wo dort nei geht, den reue die paar Pfennig, wos solcht, sicher net, denn des ich werkluch sehenswert; des sin Deifelskerlen, die Gartebaukünstler, was die mit ihre Spinatwachtel do uffzoge hen! Der wo die Ansicht hat, emol zu sterwe, der kann sich in dere Ausstellung rauslese, wie er emol sei Grab fröhlicke lasse will, daß d' Zeit, wenn se uff de Gottsader uff Buch komme, an sein Grab steh bleibe un gude.

Daß es net so trocke zugeht bei dere Ausstellung, hen se für d' Weisheit e Kaffeewertschafte neigmacht, weil die ihr Geld meichstens in de Konditerläde verpaufe, un a d' Mannsleit sin net vergesse worre; für die hen se extra, wenn se im Fall schon vom Neie de Glucker hen, Cola uff Lager glegt, daß se sich von de Seekrantheit kuriere könne.

Gellet Leut, huchet a d' Gärtner in de Stadthalle, weil er do net Gfah lauset, daß se auch im wohltuende Gegeß zu gewisse annerer notleidende Berufsgruppe, trockend große Andrang ebbes vom schlechte Geschäftsgang un vom Drufflege vorjammere.

Für die wos noch net wisse solle: die Ausstellung ist bis am 10e heit omed uff!

Zum Schluß möchte e, weils e so üblich ist, noch de Trinkpruch ausbringe, der für des Jahr heisse soll:

„Trinkt neuen Ettlinger,
Mit der Liebsten, euern Frau'n,
Davon werden die sprödesten Dinger
Wie Eis in der Sonne auftau'n!“

Die Standrede erzielte stürmischen Beifall des andächtigen lauschenden Publikums.

Der Gesangsverein „Freundschaft“ sang ein zweites Lied und auch die Musik spielte und dann entquoll dem Narrenbrunnen aus zwei „Röhren“ das köstliche Maß „Ettlinger neuer Süßer.“ Groß war der Andrang dorer, die Ettlinger edlen Lebensart kosten wollten, die Wingerinnen konnten dem anfänglichen Ansturm fast kaum nachkommen, viele unserer fremden Gäste standen in vorderster Reihe, der Wein mundete vortrefflich und ebenso gefielen die netten Gläser.

Sehr zufratzen kam dem guten Gelingen des Wingerfestes auch die Verbindung mit den Volksbelustigungen aller Art, die auf dem Platze ihre Ausstellung fanden. So war dieser bis in die Nacht hinein immer gut bevölkert und bot viel Spaß für groß und klein. In verschiedenen Gaststätten war Tanzunterhaltung.

Vorüber ist nun das Wingerfest, die Erwartungen, die man an es knüpfte, wurden allerseits weit übertroffen. Allen, die mitgeholfen haben, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt.

Kompagnie Olympia

Urheberrechtlich: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

10 Fortsetzung

„Es nützt ihnen alles nichts. Es ist der Wunsch Ihrer Eltern, und der deutsche Staat verlangt es von Ihnen!“ Schon will Paul scharf antworten, da reißt ihm Charly den Hörer aus der Hand.

„Herr General, ich bin's ... Charly Zottel! Ich habe Paul den Hörer weggenommen, denn er regt sich auf wie ein Puter! Herr General, lieber, lieber Herr General ... Sie müssen uns helfen. Ich sehe ja alles ein, aber ... das mit dem Jahr Soldat sein, das geht doch nicht. Wir bringen das einfach nicht fertig. Ich kann nicht strammstehen. Und ... wenn mich einer anschaut, dann werde ich immer gleich wütend!“

Drollig, wie ein bittendes Kind klang es, und von Henning lächelte vor sich hin.

„Es wird Sie niemand anschauen, Herr Zottel!“

„Geh: es wirklich gar nicht zu machen?“

„Nein, niemand kann Sie davon entbinden! Wenn Sie etwa nach Hause flüchten wollen, dann würden Sie beide wegen Verweigerung des Militärdienstes verhaftet und eingesperrt werden. Und das wollen Sie doch Ihren Eltern nicht antun!“

Charly tat einen tiefen Seufzer.

„Wir müßten es mal probieren!“ sagte er kleinlaut. „Aber ... eine recht nette Kompagnie, nicht wahr, Herr General!“

„Machen Sie sich nur keine Sorgen. Sie sehen alles so schlimm an Sie sind doch beide prächtige Menschen! Nur ... eins können Sie beide noch nicht: ...hen! Und wer einmal befehlen will, der muß erst mal gehorchen lernen. Dann wird er erst ein richtiger und gerechter Herr. Das begreifen Sie jetzt noch nicht, aber ... Sie werden mir noch recht geben. Also morgen früh, pünktlich um neun Uhr

auf dem Bezirkskommando! Zimmer zweiundneunzig! Oberfeldwebel Schilling!“

„Sawohl, Herr General!“ Als Charly den Hörer mit kummervollem Gesicht aufgelegt hatte, fauchte ihn Paul wütend an.

„Du hast zugesagt. Bist du verrückt geworden? Weißt du nicht, daß wir Miß Lenore und Daisy versprochen haben, in vier Wochen in Berlin zu sein?“

„St mir wurscht! Jedenfalls werden wir jetzt Soldaten. Und wenn es probeweise ist.“

„Mit Kündigung!“ höhnte Paul. „Du, die Leute machen nur Jahresvertrag!“

„Du mußt vernünftig sein. Ich bin überzeugt, General von Henning will nur erst mal unseren guten Willen sehen. Wenn er merkt, daß wir uns Mühe geben, dann wird er schon ein Einsehen haben. Weißt du, wir besuchen ihn jeden Sonntag und sind recht nett zu ihm. Vielleicht hat er noch kleine Kinderchen, mit denen spielen wir. Paß auf, dann macht er es schon möglich. Oder wir bestechen den Stabsarzt, daß er uns als hoffnungslose Plattfußindianer erklärt, und militäruntauglich macht. Mit Geld ist überall etwas zu machen!“

Paul seufzte und sagte dann: „Mein lieber Charly, ich kenne Deutschland nur aus Vaters Reden und was ich so von Deutschen höre. Hier ist es schon anders. Da kannst du mit Geld nicht alles machen. Und einen Stabsarzt, der für Geld und gute Worte uns militärdienstuntauglich schreibt, den gib's bestimmt in der ganzen Armee nicht!“

„Das wäre bitter!“ sagte Charly bedrückt.

Der Lehrer erkennt, daß die beiden jungen Männer vollkommen ahnungslos waren, sie standen dem Neuen wie die Kinder gegenüber, malten sich ein Bild aus, das mit der Wirklichkeit nichts zu tun hatte.

2.

Der nächste Morgen kam, und den beiden Australiern wurde etwas wohler zumute, denn die Sonne schien freundlich, und das wirkte sich gut auf ihre Stimmung aus.

Zunächst frühstückten sie, als wenn sie drei Tage nichts zu essen bekommen sollten. Dann machten sie sich auf den Weg

nach dem Bezirkskommando. Sie liefen, denn der Tag war sonnig und warm.

Bald hatten sie ihren Schein auf dem Bezirkskommando erhalten und verließen es.

Charly war soweit ganz guter Laune, und als sie durch das Kasernenportal schritten, da paffte er vernügt seine dicke Zigarre.

Der Posten hielt sie an.

Sie zeigten ihre Zettel vor. Der Unteroffizier kam aus der Wachtstube und las die Zettel. Ah ... die angekündigten Australier. Er wurde sehr freundlich und beschrieb ihnen den Weg, den sie zu gehen hätten.

Charly wurde immer beruhigter. Er sah drin in der Wachtstube ein paar Soldaten rauchen, und sie machten alle durchaus keinen unzufriedenen Eindruck.

Als sie weitergingen, fiel Charly plötzlich ein, daß er sich doch mit einer Zigarre für die freundliche Art, mit der man sie aufnahm, revanchieren könnte.

Er lief zurück — der Unteroffizier war inzwischen in die Wachtstube getreten — und bot dem Wachtposten eine Zigarre an.

„Ich darf im Dienst nichts annehmen!“ sagte der Soldat verlegen, aber er sah lustern auf das gute Kraut.

Charly stuzte. Schon wieder eine Ablehnung. Da kam ihm ein Gedanke. Er entnahm seiner Zigarrentasche drei Zigarren und legte sie auf den Fensterstod. Dann nickte er dem Wachtposten vernügt zu und folgte Paul.

Sie schritten über den Kasernenhof, auf dem allerhand Leben war. Die gestern neu eingetrückten Rekruten waren angetreten und wurden verlesen, eingeteilt und instruiert.

Sie betraten das Haus, in dem die dritte Kompagnie untergebracht war, und suchten nach dem Zimmer Nr. 92, in dem sich das Geschäftszimmer der Kompagnie, die Schreibstube, befinden sollte.

Schon wollte Charly anklopfen, da hielt ihn Paul zurück und zeigte entsetzt auf eine Inschrift, die über der Tür angebracht war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben eines Wunderkindes.

I
Wunderkinder wurden der staunenden Welt zu allen Zeiten vorgestellt; eine besonders seltene Erscheinung sind sie nicht. Allerdings, wenn man genauer hinsieht, so entpuppt sich die Mehrzahl von ihnen als eine Schar armer, gequälter Wesen, deren überdurchschnittliche Begabung auf irgend einem Gebiete durch geschäftstüchtige Eltern einseitig hochdreschiert wurde. Die ganze Sensation ihres Auftretens liegt darin, daß ihre Leistungen von normalen Kindern des gleichen Alters nicht erreicht werden. Sehr oft ist's geradezu ein Anflug, der ausgemünzt wird, solange die Ueberraschung beim Publikum noch zieht. So konnte man kürzlich von einem amerikanischen vierjährigen Mädchen lesen, das mit Vorliebe Zigarren raucht! Auch dieses Göhr wird als Wunderkind angestaunt, trotzdem sich jeder natürlich empfindende Mensch sagen muß, daß solch ein Geschöpf samt seinen gewissenlosen Eltern in eine Erziehungsanstalt gehört. Von „Wunderkindern“ solchen Schlages soll aber hier nicht weiter die Rede sein, auch von den besonders abgerichteten nicht. Ihr Ruhm wird verblasen, sobald sie über das kindliche Alter hinaus sind, weil ja dann das Mißverhältnis zwischen Alter und Leistung zu bestehen aufgehört hat, das Mißverhältnis, worin einzig und allein das scheinbare Wunder bestand.

Viel seltener sind jene Fälle, wo die Natur in die Seele eines Kindes Kräfte und Fähigkeiten legt, die auch weit über das Maß hinausgehen, das erwachsenen Menschen zugemessen wurde. Bei diesen wirklich begnadeten Kindern handelt es sich nicht um einseitige Fertigkeiten, die sie vor anderen voraus haben, sondern um eine geheimnisvolle Gewalt, die sie ausfüllt und schon frühzeitig zu schöpferischer Betätigung antreibt. Wie schon jede Begabung ein Wunder genannt werden darf, so ist das ganze Wesen dieser Kinder wunderbar; weniger, weil es aus einem Kinde spricht, als wegen der Reinheit und Mächtigkeit der Begabung an sich, die man mit Recht Beruhung heißen mag. Ein auf diese Art schon im zarten Alter zur Kunst Berufener war Wolfgang Amadeus Mozart.

Er wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg als letztes Kind des fürstbischöflichen Hofmusikus Leopold Mozart geboren. Der Vater war ein Schwabe, beheimatet in Augsburg, die Mutter Anna Maria, geborene Pertl, stammte aus dem Salzammergut. Schon als Dreijähriger zeigte der kleine „Wolferl“ Anzeichen eines außerordentlich feinen Gehörs und einer erstaunlichen Kraft des musikalischen Gedächtnisses. Sobald er sich mit Musik beschäftigte, waren seine Sinne für alle übrigen Dinge ohne Teilnahme. In späterer Zeit schrieb ihm einmal sein Vater: „Wenn Du beim Klavierspielen nicht mit Musik zu tun hättest, so dürftest Du dich nicht mit Musik beschäftigen, Dir den mindesten Spaß zu machen. Ja, Du warst selber in Deiner Gesichts- und Gehörbildung so ernsthaft, daß viele einfichtsvolle Personen wegen dem zu früh aufkeimenden Talente und Deiner immer ernsthaft nachdenkenden Gesichts- und Gehörbildung für Dein langes Leben besorgt waren.“ Der Vater, selbst ein tüchtiger Musiker und ausgezeichneter Lehrer, übernahm die Ausbildung und Festigung der ungewöhnlichen Anlagen des Kindes; er verstand, die triebhafte Lebendigkeit seines Schöpferdämons

auf sicheren musikalischen Grund zu legen und in geordnete Bahnen zu lenken. Daß die Welt heute einen Mozart besitzt, verdankt sie diesem Vater, der sich durch die blendenden Anlagen seines Kindes nicht verleiten ließ, eine Sensation für den Tag daraus zu machen, sondern im Gegenteil mit Strenge darauf drang, daß der Knabe zunächst einmal das Handwerkliche seines künftigen Berufes gründlich beherrschen lernte. Eine körperliche Züchtigung hat das Kind dabei nie erhalten. Der Drang des kleinen Mozart nach künstlerischer Betätigung machte auch jeden Zwang überflüssig; ja, man mußte ihn davon abhalten, des Guten zuviel zu tun. Ein Freund der Familie Mozart erzählte damals folgende Begebenheit: „Als die Mozarts von ihrer Reise aus Wien zurückkehrten (Herbst 1762), kam Herr Wenigl, ein sehr guter Geiger, zu ihnen und brachte sechs neue Trios mit. Wir spielten diese Trios. Der Papa mit der Viola den Bass, der Werkel das erste Violin, und ich sollte das zweite spielen. Wolfgang bat, daß er das zweite Violin spielen dürfte. Der Papa aber verwies ihm seine närrische Bitte, weil er noch nicht die geringste Anweisung in der Violine hatte. Wolfgang sagte: „Um ein zweites Violin zu spielen, braucht man es ja wohl nicht erst gelernt zu haben.“ Als Papa darauf bestand, daß er uns nicht weiter beunruhigen sollte, fing Wolfgang an, bitterlich zu weinen und trollte sich mit seinem Geiger weg. Ich bat, daß man ihn mit mir möge spielen lassen. Endlich sagte Papa: „Geig' mit Herrn Schachner, aber so stille, daß man dich nicht hört, sonst mußt du fort!“ Dies geschah. Wolfgang geigte mit mir. Bald bemerkte ich mit Erstaunen, daß ich da ganz überflüssig sei. Ich legte still meine Geige weg und sah Herrn Papa an, dem bei dieser Szene die Tränen der Bewunderung und des Trostes über die Wangen rollten. Und so spielte er alle sechs Trios. Als wir fertig waren, wurde Wolfgang durch unseren Beifall so stolz, daß er behauptete, auch das erste Violin spielen zu können. Wir machten zum Spaß, einen Versuch und mußten uns fast zu Tode lachen, als er auch dies, wie wohl mit lauter unregelmäßigen Applikaturen (= Fingersätzen), doch so spielte, daß er nie ganz stehen blieb.“

Zusammen mit seiner um fünf Jahre älteren Schwester Kannel, die auch schon als Kind eine tüchtige Klavierspielerin war, bereiste der kleine Wolfgang in Begleitung des Vaters in den folgenden Jahren die ganze abendländische Welt. Die Kinder musizierten in Wien in Hofe der Kaiserin Maria Theresia, in Mailand, Venedig, Florenz und Rom, in Brüssel, London und Paris. Der schaulustigen Menge war der kleine Künstler wohl nichts anderes als eine Paradefigur, ein Wunderkind, das man gesehen haben mußte. Die Musiker aber, die Gelegenheit hatten, das Kind zu hören, erkannten mit tieferem Blick, daß hier einer Ihresgleichen erschien, der in Wahrheit den Genius in sich trug. So brach der Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der berühmte Held aus dem Siebenjährigen Krieg und selbst ein feingebildeter Musiker, vor Mozart, als er ihn im Jahre 1766 in Paris kennen lernte, in die staunenden Worte aus: „Mancher Kapellmeister stirbt, ohne gelernt zu haben, was dieses Kind kann!“ (Fortf. folgt.)

nen“, statt „Ereignis“ wieder „Eragnis“ gebraucht wissen, das den Sinn des Wortes als „mit den Augen wahrgenommenes Geschehnis“ deutlich werden läßt. Er will in der Biegung der Wörter den heute mit Vorliebe gekürzten, von einer Seite sogar geradezu bekämpften vollen Endungen — des Vorstandes, Zweiges, im Auftrage u. s. f. — wieder ihr Recht geben; er will das „Laden“ des Gewehrs vom „Einladen“ von Gästen und „Verladen“ von Gütern wieder geschieden wissen, sodaß man wie im früheren Sprachgebrauch das Gewehr „lädt“, aber Gäste „einladet“, und wie noch Hölderlin schrieb: „So schmelzt im Weine Perlen der Uebermut der Königin“, so fordert er auch für „schmelzen“ die Unterscheidung des tätigen und leidenden Sinnes durch die Folge der Formen, sodaß die Sonne in Zukunft den Schnee wieder „schmelzt“, der unter ihren Strahlen dahin „schmilzt“. Ja, er geht in diesem Verlangen noch weiter und möchte auch manche Wiederherstellung untergegangener ursprünglicher Wortformen, die unserem Sprachempfinden völlig fremd geworden sind, wenn auch nicht geradezu fordern, so doch als Möglichkeit neben der heute üblichen Wortbildung zugelassen sehen; so soll z. B. statt „verschlingen“, was wie eine Ableitung von schlingen = umschlingen erscheint, in Wahrheit aber mit diesem „schlingen“ gar nichts zu tun hat, sondern mit „Schlund“ zusammenhängt, auch die ursprüngliche Bildung „verschlingen“ wieder gebraucht werden dürfen. Nicht zuletzt verlangt er auch statt unserer heutigen, unbestreitbar vielfach willkürlichen und Zusammengehöriges auseinanderreisenden Wortschreibung eine einfachere und klarere Schreibung und macht auch dafür nähere Vorschläge. Das letzte Ziel seiner Bestrebungen ist ihm „eine einheitliche, erbüchlich gefestigte, leistungsfähige und entwicklungsfähige neuhochdeutsche Sprache in sinnvoller Schreibung“.

Mit solchen Vorschlägen und Forderungen geht Tekusch zweifellos weit über das hinaus, was eine regelnde Sprachpflege im deutschen Sprachgebiet heute als Ziel verkünden und auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg anstreben könnte. Man kann sehr wohl mit ihm manche der sprachlichen Entwicklungen, die er bekämpft, für unglücklich halten und es für einen Gewinn ansehen, wenn sie wieder beseitigt werden könnten; aber fest eingewurzelte Laut- und Formbildungen wieder zu verdrängen, ist sehr schwer, und keinesfalls könnte eine pflegende Arbeit an der deutschen Sprache, deren diese dringend bedarf, mit Änderungen solcher Art den Anfang machen wollen. Sie hat angesichts der geradezu erschreckenden, schon fast der Auflösung nahekommenen Verwirrung und Formzerstörung, die wir im heutigen Sprachleben auf Schritt und Tritt feststellen müssen, dringendere Notstände zu beseitigen, als es die von Tekusch bekämpften Sonderentwicklungen sind und muß sich auf Gegenwarts- und Nahziele beschränken, es einer späteren Zeit überlassend, ob vielleicht derart einschneidende Änderungen in unserer Sprache, wie sie Tekusch vorschlägt, von ihr in Angriff genommen werden können; würde doch diese Möglichkeit ein ganz anderes Verhältnis des deutschen Volkes zu seiner Sprache voraussetzen, als es heute leider in nur allzu weiten Kreisen vorhanden ist. Es kann daher nicht überraschen, daß im folgenden Aufsatz der „Muttersprache“ Professor Göhe in Gießen sich als Vertreter des Deutschen Sprachvereins gegen Tekuschs Forderungen wendet und erklärt, daß der Deutsche Sprachverein seine Wege von denen Tekuschs trennen müsse. Freilich ist mit dieser Abgabe die von Tekusch aufgeworfene grundsätzliche Frage: ob die erhoffte künftige Sprachpflege ihre Empfindungen und Entscheidungen bei sprachlichen Zweifelsfällen die Häufigkeit oder die „Sprachlichkeit“, d. h. die Sinn- und Formgemäßheit eines Sprachgebrauchs zu Grunde legen, ob „gezügelt“ oder „gewertet“ werden soll, noch nicht entschieden. Diese Frage wird vielmehr zweifellos in den nächsten Jahren in allen Kreisen, die an der Gestaltung der deutschen Sprache Anteil nehmen, lebhaft die Geister beschäftigen. Der Ausfall dieser Entscheidung wird aber für die künftige Entwicklung unserer Sprache von größter Bedeutung sein.

Sprachhäufigkeit oder Sprachechtheit?

Eine Auseinandersetzung im Deutschen Sprachverein.

Von Dr. Karl Schneider.

Im Deutschen Sprachverein besteht seit langem ein Gegenatz zweier Richtungen, der durch die obige Fragestellung schlagwortmäßig bezeichnet werden kann. Die eine, zahlenmäßig die stärkere, will die pflegende Arbeit an der deutschen Sprache ausschließlich dem Sprachverein zuweisen und diese selbst im Sinne seines Gründers Hermann Kiegel in der Hauptsache auf die Reinhaltung des Sprachgebrauchs von entbehrlichen Fremdwörtern und auf die Schärfung des Sinnes für natürlich-klares Sagensausdruck beschränken, im übrigen aber die weitere Entwicklung der deutschen Sprache im wesentlichen sich selbst überlassen und insbesondere von einer wie immer gearteten regelnden Einwirkung auf die Sprache durch eine sprachpflegende Behörde oder Anstalt nach Art der französischen oder italienischen Akademie nichts wissen. Die andere Richtung will die Pflege der Sprache weiter treiben; sie unterscheidet schärfer als jene zwischen gutem und schlechtem Sprachgebrauch, will diesen fördern und jenen hemmen und will die Aufnahme der Sprachpflege in geeigneter Form unter die Aufgaben des Staates. Als der Führer der ersten Richtung kann der bekannte Gießener Sprachforscher Geheimrat Otto Behagel angesehen werden; die andere, zu deren Vertretern gleichfalls angezogene Namen zählen und die auf den Sprachvereinstagungen je und je mit Anträgen und Forderungen hervorgetreten ist, hat neuerdings namentlich im Wiener Verein nachrückliche Verantwortung gefunden, die auch bereits zu unmittelbaren Anträgen an den österreichischen Staat in diesem Sinne geführt hat. Der Standpunkt der ersten Richtung wurde unlängst von Behagel in der „Muttersprache“ anlässlich einer Auseinandersetzung über die Verbindungsweise von „trotz“ mit aller Deutlichkeit herausgestellt. Es ist kein Zweifel, daß der Sinn von „trotz“ die Verbindung mit dem dritten Fall verlangt; sie war früher die allein übliche und wir sagen ja auch heute noch ohne Ausnahme „trotzdem“, nicht „trotz dessen“. Doch hat neuerdings die sicherlich ansehnliche, im Grunde sogar sinnwidrige Verbindung mit dem zweiten Fall weite Verbreitung gewonnen; vielleicht ist der Sprachgebrauch, der „trotz des schlechten Wetters“, nicht „trotz dem schlechten Wetter“ sagt, in der Schriftsprache — kaum auch in der gesprochenen — schon der häufigere. Seiner sprachlichen Grundanschauung gemäß, die alle sprachlichen Erscheinungen und Formbildungen als gleichmaßen innerlich begründet und darum gleichberechtigt ansieht und deshalb auch einen Unterschied von „gut“ und „schlecht“, „richtig“ und „falsch“ an sich nicht kennt, sondern den einzigen Wertmaßstab für gegenständliche Sprachgebrauche in der Häufigkeit ihrer Anwendung sieht, hat Behagel dabei die Verbindung von „trotz“ mit dem zweiten Biegungsfall für einwandfrei, ja für die

vorzuziehende erklärt, weil sie eben bereits die häufigere sei. „Denn für uns“, so schloß er diese Ausführungen, „ist eben das Ueblichere das Bessere“.

Gegen diese Entscheidung einer richtunggebenden Persönlichkeit im Deutschen Sprachverein erhob sich selbstverständlicher Weise Widerspruch. Im Septemberheft der „Muttersprache“ hat Professor Karl Tekusch in Wien unter der Ueberschrift: „Sprachgebrauch und Sprachechtheit“ in scharfer Wendung gegen Behagel dem Standpunkt der „Zähler“ den der „Sprachechtheit“ entgegengesetzt und von diesem Standpunkt aus weitgehende Forderungen in Bezug auf eine regelnde Sprachpflege der Zukunft erhoben.

„Unsere Sprache“, so legt Tekusch das Wesen des Sprachdeutens im Geiste der Sprachechtheit dar, „hat eine in Leib und Seele begründete Wesensanlage. Diese wird zwar durch wesensfremde Einwirkungen seit langem mit großer Regelmäßigkeit verändert, aber der Wesensform ist noch erhalten, und es kommt darauf an, die Sprache im Sinne ihrer Grundanlage auszubauen und das Wesensfremde auszuscheiden. Also nicht ständige Veränderung ist das Wesentliche, sondern der Aufbau des Erbtumes. . . Wenn uns daran liegt, Volkstum und Sprache wesensgemäß zu erhalten und fortzubilden, so müssen wir am Erbtum grundsätzlich festhalten. Wir wollen den Sprachgebrauch, soweit er dem Wesen des Erbtumes entspricht, im Sinne des Erbtumes beeinflussen. Wir lassen also den Sprachgebrauch gelten, unterstellen ihn aber dem höheren Gesetz der erbüchlichen Sprachechtheit.“ Tekusch ist der „üblichen Sprachpflege“ gegenüber der Ansicht, daß sie gerade da Halt mache, wo der wichtigste Teil ihrer Aufgabe beginne, nämlich bei der inneren Sprachpflege, also der Sorge für sinnvollen und den Gesetzen der deutschen Sprache gemäßen Sprachgebrauch, und verlangt dieser gegenüber eine Sprachpflege, die bei Schwankungen nicht nach der Häufigkeit, sondern nach der Sprachechtheit ihre Entscheidungen trifft, zugleich aber da, wo die sinngemäße Gestaltung unserer Sprache gestört ist, die Zulassung der echten neben der falschen oder minder guten Laut- oder Formbildung in unserer Sprache. Von diesem Standpunkt aus erhebt er dann eine Reihe weiterer, freilich zum Teil sehr weitgehender Forderungen. Es soll beispielsweise auch das „Lehnwort“, d. h. das der äußeren Form nach eingedeutschte Wort fremden Ursprungs, vermieden und so allmählich wieder aus unserer Sprache verdrängt werden wo daneben ein gleichsinniges Wort deutschen Ursprungs noch lebendig ist, wie beispielsweise „Leib“ neben „Körper“; er will statt des französischen „Kant“ wieder dessen deutsches Stammwort „Kant“ (= Krümmung, insbesondere Wegkrümmung, „Kurve“), statt „verschöhnen“ nach dem Zusammenhang des Wortes mit „Sühne“ wieder „verschüh-

Deutsches Recht nur durch Deutsche

Reichsminister Frank an die deutschen Hochschullehrer.

Die Reichsgruppe Hochschullehrer des Nationalsozialistischen Rechtswahrbundes veranstaltete in Berlin eine Tagung, die der wissenschaftlichen Vertiefung und Klärung des Problems „Das Judentum in der Rechtswissenschaft“ gewidmet ist.

Dr. Frank ließ seine Eröffnungsansprache durch Amtsgerichtsrat Dr. Gutbrod aus seinem Ministeramt vortragen. Wir nationalsozialistische Rechtswahrer bauen das deutsche Recht auf, heißt es in der Ansprache Dr. Franks, aus den Urlebenselementen unseres deutschen Volkstums. Wir wollen dieses deutsche Recht schaffen, ausbauen und verwirklichen in Ansehung der deutschen Lebensnotwendigkeiten und unserer völkischen und völkischen Lebensbedürfnisse, aber ausschließlich in deutschem Geiste durch deutsche Menschen. Es ist so selbstverständlich, daß es kaum der Erwähnung bedarf, daß für die deutsche Rechtszukunft eine irgendwie geartete schöpferische, auslegende, lehrende oder kommentierende Arbeit am deutschen Recht im Interesse des deutschen Volkes durch Juden unmöglich ist. Bestimmend für diese totale Ausschaltung der Juden vom deutschen Rechtsleben sind in keiner Weise Haß- oder Rassen-effekte, sondern allein die klare Erkenntnis, daß der Einfluß des Juden auf das deutsche Leben grundsätzlich ein verderblicher und schädlicher ist.

Nachdem dann Dr. Frank das Eindringen der Juden in die Rechtswissenschaft und seine Ursachen treffend gekennzeichnet hatte, erklärte er als Rechtsführer des Deutschen Reiches, als Führer der deutschen Rechtswahrer, als Präsident der Akademie für Deutsches Recht und als Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDA, unter lebhaftem Beifall der Versammelten:

„Für alle Zukunft ist es unmöglich, daß Juden im Namen des deutschen Rechts auftreten können. Die deutsche Rechtswissenschaft ist deutschen Männern vorbehalten, wobei das Wort „deutsch“ im Sinne der Rassenfestschreibung des Dritten Reiches allein auszulegen ist. Für die Neuauflage deutsch geschriebener Rechtswerte jüdischer Autoren besteht keinerlei Bedürfnis mehr. Alle deutschen Verleger wollen derartigen Neuauflagen unverzüglich Einhalt tun. Aus sämtlichen öffentlichen oder den Studienzwecken dienenden Büchereien sind die Werke jüdischer Autoren soweit irgendwie möglich zu beseitigen. Diese Werke sind aus dem Gebiete der deutschen Rechtswissenschaft auszuweisen und in die Abteilungen der Büchereien, die das Wirken der Juden und des jüdischen Volkes aufzeigen, überzuführen.“

Moskaus Vorstoß gescheitert.

Der Nichteinmischungsausschuss sieht keinen Grund zum Eingreifen.

Der propagandistische Vorstoß der Sowjetregierung wegen angeblicher Verletzung des Nichteinmischungsabkommens durch einige Mächte hat mit einem kläglichen Mißerfolg geendet. Der internationale Nichteinmischungsausschuss in London hat sich nach vielstündiger Beratung außerstande gesehen, in der Angelegenheit etwas zu veranlassen, weil der sowjetrussische Vertreter dem Ausschuss keine bestimmten Vorschläge gemacht hat. Damit ist in einer in der Geschichte der europäischen Diplomatie selten erlebten Klarheit der agitatorische Inhalt der angeblich „hochpolitischen“ Aktion Sowjetrusslands in beispielloser Offenherzigkeit festgestellt worden.

Der Ausschuss beschäftigte sich zunächst mit den Beschwerden der spanischen Regierung gegen Italien, Deutschland und Portugal. Nachdem der italienische Vertreter energisch gegen jeden einzelnen Punkt der gegen Italien gerichteten Anschuldigungen widerlegt und zurückgewiesen hatte, erklärte er,

daß alle diese Beschuldigungen ganz phantastisch seien und jeder irgendwie gearteten Begründung entbehren. Das würde leicht durch die Antwort erwiesen werden, die die italienische Regierung in angemessener Zeit erteilen werde. Der deutsche und der portugiesische Vertreter machten ähnliche Vorbehalte in bezug auf die Stellungnahme ihrer Regierungen.

Entsprechend der Geschäftsordnung des Ausschusses wird der Vorsitzende die Beschwerden Madrids den Regierungen von Deutschland, Italien und Portugal zur schriftlichen Stellungnahme zugehen lassen.

Dem Ausschuss lag ferner ein vom 6. Oktober datierter Brief des Vertreters der Sowjetunion vor, der Portugal der Durchbrechung des Nichteinmischungspaktes beschuldigt und die Entsendung eines Untersuchungsausschusses an die spanisch-portugiesische Grenze vorschlägt. Der portugiesische Vertreter erklärte, daß er nicht imstande sei, an einer Aussprache über diese Angelegenheit ohne Anwesenheit von seiner Regierung, der er das fragliche Do-

kument übermittelt habe, teilzunehmen. Hieraus verriet der portugiesische Vertreter die Sitzung.

Der Ausschuss beschloß darauf, die Klage sofort dem portugiesischen Vertreter zuzuleiten. Im übrigen entschied der Ausschuss, daß es vor dem Eingang einer Antwort verfrüht sein würde, den Vorschlag auf Ernennung eines Untersuchungsausschusses zu erörtern. Damit war dieser Vorstoß Moskaus zurückgewiesen.

Noch größer war der Reizfall, den die Sowjetunion mit ihrer Drohnote vom 7. Oktober, in der sie ihren Rücktritt vom Nichteinmischungspakt ankündigte, falls die Verletzung dieses Abkommens durch andere Mächte nicht sofort aufhöre.

Der italienische Vertreter Grandi brandmarkte aufs schärfste die Heuchelei der Moskauer Regierung und wies an Hand umfangreichen Beweismaterials die fortgesetzte Neutralitätsverletzung durch Sowjetrussland nach.

Er protestierte weiter mit großem Nachdruck gegen die Methoden, die Verantwortung für ihren Schritt durch unbegründete Vorwürfe auf andere abzuwälzen.

Der deutsche Vertreter vertrat die Ansicht, daß die Mitteilung des sowjetrussischen Vertreters nicht in den Zuständigkeitsbereich des Ausschusses falle, da sie sich nicht an die niedergelegten Verfahrensvorschriften halte und als ein rein politischer Schritt angesehen werden müsse.

Im Verlaufe seiner Antwort wies der Vertreter der Sowjetunion die Beschuldigungen des italienischen Vertreters zurück und bestand darauf, daß es notwendig sei, Maßnahmen zur Einstellung der Vertragsverletzungen, die in seinem Briefe vom 7. Oktober erwähnt worden seien, zu treffen.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß dem Ausschuss bei dieser Gelegenheit keine konkreten Vorschläge vorlagen, konnte, wie es in dem amtlichen Bericht des Ausschusses heißt, hinsichtlich der Erklärung des Vertreters der Sowjetunion kein Schritt unternommen werden.

Die Abwertung der Tschechoslowakische Krone

Einigung über das Ausmaß.

Prag, 8. Okt. Die Beratungen der Regierung und der Mehrheitsparteien über die Höhe der Abwertung der Tschechoslowakischen Krone führten zu einer Einigung, derzufolge der Goldgehalt der Tschechoslowakischen Krone nunmehr mit mindestens 30,21 und höchstens 32,21 Milligramm Gold festgesetzt wird. Dies entspricht einer Herabsetzung des bisherigen Goldgehaltes um 10,3 bis 18,8 Prozent.

In dieser Fassung wurde der Gesetzentwurf über die Neuregelung der tschechoslowakischen Währung vom Abgeordnetenhaus in beiden Lesungen genehmigt und geht dem Senat zu.

42 Kilometer vor Madrid

Die Elektrizitätsbelieferung unterbrochen.

Die drei nationalistischen Kolonnen, die im Sektor Toledo angelegt sind, sind nur noch 42, 48 bzw. 50 Kilometer von Madrid entfernt. An der Avila-Front westlich von Madrid haben die Nationalisten El Tiemblo genommen. Die Besetzung dieses Ortes, der auf der Höhe von Alberche liegt, ist besonders bedeutungsvoll, da von hier bisher der Strom für Madrid geliefert wurde. — Die für die nationalen Truppen sehr erfolgreich verlaufenen Gefechte im Süden der Sierra de Gredos führten zur Einnahme von Sotillo und Abrada. Die roten Truppen haben über 300 Tote und gegen 1000 Verwundete zu verzeichnen. Obwohl die beiden Orte durch drei Schützengrabenslinien gesichert waren, konnten sie dem heftigen Artilleriefeuer und dem Sturm der nationalen Truppen, die durch Marokkaner unterstützt wurden, nicht widerstehen.

Der Sender Corona meldet die Einnahme einer Ortschaft 17 Kilometer vor Escorial, die Zerstörung des Eisenbahnknotenpunktes Aranjuez durch nationale Flugzeuge und wirksame Luftbombardements gegen Malaga, Alicante, Barcelona und Bilbao. In Santander soll es zu blutigen Zusammenstößen zwischen regulären Madrider Truppen und der roten Miliz gekommen sein.

Vermischtes.

Schneeverwehungen im Allgäu

Kempten, 8. Okt. Der Schneefall hält in unverminderter Stärke an. Infolge der Schneeverwehungen ist es auf den Landstraßen bereits zu empfindlichen Verkehrsstörungen gekommen. So stauten sich zwischen Obergünzburg und Ebersbach an der sogenannten „Ebersbacher Steige“ in den Mittagsstunden des Mittwoch etwa ein Dutzend Wagen, die ausgeschleift werden mußten. Die schlechte Sicht während des Schneegestöbers hatte auch ein Verkehrsunglück zur Folge. Auf der Kaufbeurer Steige stießen zwei Personenkraftwagen zusammen und wurden stark beschädigt. Ein Mädchen wurde dabei durch Schnittwunden verletzt.

Starker Schneefall auch in Oberammergau.

Oberammergau, 8. Okt. Der hier nun seit 48 Stunden ununterbrochen anhaltende Schneefall hat jetzt im Tal eine durchgehende Schneedecke von 30 cm und auf den Bergen (Starnberger Hütte und Würschling-Häuser) eine solche von 80 cm gebracht. Teilweise sind Schneeverwehungen mit über 2 Meter eingetreten. Der Verkehr auf den Zufahrtsstraßen erlitt bisher keine Störung, da die Fahrbahnen ständig freigemacht werden. Auch im Ort selbst mußten den ganzen Donnerstag über die Schneepflüge verkehren. Das Gesamtbild ist hier wie im tiefsten Winter. Am Donnerstagabend dauerte der Schneefall immer noch an.

Polen begünstigt das Danziger WSM.

Danzig, 8. Okt. Die Pressestelle des Danziger Senats gibt bekannt: „Die polnische Regierung hat auf einen Antrag des Staatskommissars für das Winterhilfswerk für die aus Deutschland gestifteten Winterhilfswerken einen Zollnachschuß in Höhe von 100 000 Zloty genehmigt. Die polnische Regierung kann der Dankbarkeit der Danziger notleidenden Bevölkerung hierfür gewiß sein.“

Wien, 10. Okt. Der österr. Ministerrat hat heute früh im Beisein des Bundespräsidenten Miklas beschlossen, alle Wehrverbände aufzulösen. Damit hat der Heimatschutz aufgehört zu bestehen.

Badische Nachrichten.

(Karlsruhe, 11. Okt. (Kircheneinweihung.) Die katholische Pfarrgemeinde Ruppurr feierte heute die Weihe ihrer neuen Christkönigskirche durch den Freiburger Weihbischof Dr. Burger.

(Karlsruhe, 11. Okt. (350-Jahrfeier des Karlsruher Gymnasiums.) Weit über 1000 ehemalige Schüler des Karlsruher Gymnasiums waren in den letzten Tagen in der badischen Landeshauptstadt versammelt, um gemeinsam mit dem Lehrkörper und den Schülern der Anstalt, sowie deren Angehörigen das 350jährige Jubiläum des „Gymnasium classicum et illustre“ zu begehen. Sie waren teilweise von weither gekommen, und das Wiedersehen gestaltete sich damit zu einem Fest echter alter, treuer Kameradschaft.

Aus diesem Anlaß sandte Direktor Zimmermann an den Führer ein Begrüßungstelegramm. Darauf ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

„Für die mir von der 350-Jahrfeier des Gymnasiums Karlsruhe telegraphisch übermittelten Grüße bestens dankend, spreche ich der altbewährten Schule meine besten Glückwünsche für ihre weitere Arbeit aus. Adolf Hittler.“

(Iggelschlatt bei Waldshut, 7. Okt. (Großfeuer.) Am Mittwoch früh brach in dem Anwesen des Holzhauers Albert Huber Feuer aus, dem das Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Fahrnissen zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden. Obwohl die Ortsfeuerwehr und die Motorspritze Waldshut sofort zur Stelle waren, konnten sich die Löscharbeiten infolge Wassermangels nur darauf beschränken, das Umsichgreifen des verheerenden Elements auf die Nachbarhäuser zu verhindern. Zum Teil mußte sogar Saughe zur Bekämpfung des Feuers genommen werden. Das Anwesen ist erst vor einem Jahre von dem nun obdachlos gewordenen jungen Ehepaar erbaut worden. Die Brandursache ist unbekannt.

Starhemberg ausgeschaltet

Auflösung sämtlicher Wehrverbände in Oesterreich

Die durch die Streitigkeiten in dem Heimatschutz verursachte innerpolitische Beunruhigung hat die österreichische Regierung zu einer radikalen Maßnahme veranlaßt. Nach mehrtägigen Beratungen hat der Ministerrat im Beisein des Bundespräsidenten Miklas beschlossen, alle Wehrverbände aufzulösen. Damit hat der Heimatschutz aufgehört zu bestehen.

Ein Aufruf Starhembergs

Starhemberg hat folgenden Aufruf erlassen:

„Kameraden! Mit dem heutigen Tage ist der Oesterreichische Heimatschutz aufgelöst worden. Die Idee lebt weiter und mit ihr die grenzenlose Liebe und Treue zu Oesterreich und das durch nichts erschütterbare Verantwortungsbewußtsein für das Schicksal der Heimat. Um des Vaterlandes willen, um Eurer selbst willen, im Sinne des Andenkens an unsere toten Kameraden befehle ich Euch, Kameraden, und bitte Euch, innigst darum, bleibt unter allen Umständen, was immer geschehen möge, besonnen und kaltblütig. Laßt Euch unter keinen Umständen zu irgendeiner ungesetzlichen Handlung, zu irgend einem Widerstand gegen die Behörden des Staates verleiten. Befolgt die Anweisungen der staatlichen Behörden und der staatlichen Organe. Wer in dieser schicksalsschweren Stunde etwa vorhandene Stimmungen dazu mißbraucht, um gegen den Staat und seine Behörden aufzuheben, der ist ein Verräter und ein Verbrecher am Vaterland und am Heimatschutzgedanken. Im Vollbewußtsein meiner Verantwortung für Euch und für den Heimatschutzgedanken erteile ich diese Warnung nicht aus Schwäche und nicht aus Mangelgefühl.“

Auf mein ausdrückliches Ersuchen bleibt weiterhin der Bundesminister unser Kamerad Dr. Dragler in der österreichischen Regierung. Auf mein ausdrückliches Ersuchen haben sämtliche Kameraden, die öffentliche Stellen bekleiden, diese Stellen auch weiterhin behalten. Nochmals, meine Kameraden, haltet Disziplin! Es lebe das Vaterland!“

Dr. Goebbels in Koblenz

Koblenz, 12. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels, der sich gegenwärtig auf einer Besichtigungsreise durch Westdeutschland befindet, traf im Kraftwagen in Begleitung des Leiters der Landesstelle Koblenz-Trier, Gaupropagandaleiter Michels-Koblenz, hier ein. Der Besuch des Ministers galt einer Besichtigung der Landesstelle Koblenz-Trier des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

In Koblenz wurde Reichsminister Dr. Goebbels im Sitzungssaal des Gauhauses von Gauleiter-Stellvertreter Reckmann, dem Landesstellenleiter Michels und den Führern der SA- und SS-Einheiten begrüßt. Nach einer kurzen Besprechung erfolgte eine Besichtigung der Diensträume der Landesstelle Koblenz-Trier. Nachmittags fuhr der Minister in Richtung Frankfurt weiter.

Der erste Eintopffonntag

Großer Erfolg. — In Berlin 10 v. H. mehr.

Berlin, 12. Oktober.

Der erste Eintopffonntag des WSM 1936-37 brachte in Groß-Berlin einen Betrag von 401 390,15 Mark, d. h. eine im Vergleich mit Oktober 1935 um etwa 10 Prozent höhere Summe.

Hunger im eigenen Land

Aber Lebensmittel für Spanien.

Moskau, 12. Oktober.

Die sowjetrussische Telegraphenagentur Laß berichtet: Die Blätter bringen eine Mitteilung des zentralen Gewerkschaftsrates der Sowjetunion, wonach die Geldsam-

lungen zur Unterstützung der „Kinder und Frauen des republikanischen Spaniens“ bis 11. Oktober über 26 Millionen Rubel ergaben. In dieser Summe sind die 14 Millionen Rubel eingeschlossen, die bis zum 2. Oktober aufgebracht waren.

Sonntag, den 11. Oktober, ging aus Odessa der vierte Dampfer mit etwa 2500 Tonnen „Lebensmittel“ nach Spanien ab.

Die Reichspost im Aufstieg

Verkehrsteigerung in den meisten Betriebszweigen

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht soeben den Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1935 (1. April 1935 bis 31. März 1936). Dank den zielbewußten Maßnahmen der nationalsozialistischen Reichsregierung stand das Berichtsjahr im Zeichen des wirtschaftlichen Aufstiegs und der inneren Festigung der deutschen Wirtschaft. Bei der engen Verbundenheit von Wirtschaft und Verkehr war daher auch in den meisten Betriebszweigen der Deutschen Reichspost eine erfreuliche Verkehrsteigerung zu beobachten. Infolgedessen haben sich die Einnahmen im allgemeinen günstig entwickelt. Damit war die Deutsche Reichspost ihrerseits in der Lage, die Aufträge an einzelne Wirtschaftszweige gegenüber dem Vorjahr zu erhöhen, die Hochbautätigkeit zu steigern und den Arbeitsmarkt zu entlasten. Rund 8800 Kräfte waren Ende März 1936 mehr als im Vorjahr beschäftigt.

Für das Rechnungsjahr 1935 betragen nach der Gewinn- und Verlustrechnung die Betriebseinnahmen 1734 Millionen RM, und die Betriebsausgaben 1476 Millionen RM, einschließlich einer Ablieferung an das Reich von 104 Millionen RM.

Ziasko der Kommunisten im Elsaß

Nur schwach besuchte Versammlungen.

Paris, 12. Oktober.

Die von den Kommunisten in Elsaß-Lothringen bisher abgehaltenen Versammlungen sind, von kleineren Zwischenfällen abgesehen, im wesentlichen ruhig verlaufen.

In Metz, wo auf der kommunistischen Versammlung der Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs, Thorez, vor etwa 600 (!) Personen das kommunistische Parteiprogramm entwickelte, kam es in den Straßen um das Versammlungslokal vereinzelt zu lauter Gegenfundgebungen nationalistisch eingestellter Kreise.

In Baar haben die Kommunisten versucht, trotz des Verbots ihre Versammlung abzuhalten. Sie fanden aber den Eingang zum Versammlungslokal von der Mobilen Garde gesperrt, die die kommunistischen Anhänger zurücktrieb. Gegen 20 Uhr kamme 400 nationale Gegenfundgeber mit Kraftwagen aus der Umgebung von Baar an und formierten sich am alten Bahnhof. — In Bischweiler verlachten etwa 100 Gegenfundgeber die Wesperrungen der Mobilen Garde zu durchbrechen, um die kommunistische Versammlung zu stören. — In Schweighausen dauerte die Versammlung der Kommunisten genau sieben Minuten: Der kommunistische Abgeordnete von Straßburg teilte seinen Hörern mit, daß die Versammlung nicht stattfinden würde. — In Zabern konnten die geplanten Kundgebungen nicht abgehalten werden. Die Kommunisten besaßen sich darauf nach Wonsweiler, einer Nachbarorttschaft. Hier hatten sie sich in einem Saal versammelt, aber die Bauern der Umgebung hatten Wind von dieser improvisierten Versammlung erhalten, das Gebäude umstellt und mit Steinen die Fenster eingeworfen.

Drei kommunistische Versammlungen sollten in Hünningen, Wittenheim und Ensheim stattfinden. Die Kommunisten haben schließlich darauf verzichtet.

Tagung der Gesangsvereine des Albtales in Speffart.

Speffart, 12. Okt.
Bei der gestrigen Delegiertentagung waren von den 18 Vereinen des Albtales nur 10 anwesend. Mit dem Deutschen Sängerkreis wurde die Tagung eröffnet, worauf der Gruppenführer, Herr Forstrat Kestle in Ettlingen, Begrüßungsworte an die Erschienenen richtete. Kreisleiter Dieß-Karlsruhe, der Führer des Sängerkreises, gab in einem größeren Vortrag Abschluß über verschiedene Fragen, die heute für die Sache des deutschen Männergesanges aktuell erscheinen. Die Belange des deutschen Männergesanges und somit der Gesangsvereine haben durch die Mitgliedschaft bei der Deutschen Reichsmusikammer einen erart festen Form und ein Gefüge angenommen, daß Eingriffe von unberufener Seite nicht mehr zulässig sind. Die Gesangsvereine sind im wahrsten Sinne des Wortes Kinder echten deutschen Volkstums. Die Vereine und ihre Mitglieder sind bestrebt, diesem Volkstum zu dienen und es zu pflegen. Ein Uebelstand hat leider Platz gegriffen, der wie in verschiedenen anderen Gauen auch im Albtales Eingang gefunden hat. Es ist dies die Zurückziehung älterer Sänger vom Gesang. Durch diese Zurückziehungen gehen den Vereinen viele und gute Kräfte verloren und wenn der deutsche Männergesang aufwärts gehen soll, muß alles darangesetzt werden, diese Krankheitserscheinung zu unterbinden und auszumerzen. Die Vereinsführer sollen aufzuklären und nützlich wirken, bezw. sich des Gaus 15 Karlsruhe bedienen, der bemüht ist, überall zum Segen der einzelnen Vereine zu wirken. Die Reichsmusikammer als erste Instanz für den Gesang, wünscht gemeinsame Ausrichtung aller Gesangsvereine im Sinne unseres Führers Adolf Hilfer, es ist auch deshalb schon notwendig und ehrenvoll, daß sich jeder einsetzt für einen aufwärtsstrebenden Männergesang, der im Großen und Wichtigen deutschen Volkstum verkörpert.

In Bezug auf die Ausgestaltung der Vereinsfeste gab der Redner aus der Fülle seiner reichen Erfahrungen Räte, wie die Feste aufgezogen wurden und wie sie aufgezogen werden sollen. Das Freundschaftssingen, wie es bisher geübt wurde, hat einen Erfolg niemals gezeitigt, vielmehr es sank das deutsche Lied in der Folge der Zeit immer tiefer, da man ihm die Würde nicht zukommen ließ, die es verdient hat, ja man glaubte zum Teil, daß zwischen Karussellmusik auch wieder mal eine Liedereinspielung nicht schaden würde. So wurde dann der Krakeel am Bierauschank weitergeführt. Diesem Uebelstand soll und muß nach den allgemeinen Richtlinien Abhilfe zuteil werden. Die Sängerkreise finden ihren Höhepunkt nicht mehr beim Bierglas, sondern in einer feierlichen Gestaltung, die sich den gegebenen Verhältnissen des Dorfes, wo das Fest stattfindet, anpassen soll. Wo es Sitte ist, eine Festlichkeit durch Kirchgänge einzuleiten, der der Feier eine besonders feierliche Note geben soll und dem sich dann ein Konzert anschließt, wird der Kultur ein besserer Dienst erwiesen, als durch Trinkgelage gekennzeichnete Feierlichkeiten. Man ist nun bestrebt, bei den einzelnen Vereinen auf die Hebung der Leistungen hinzuwirken. Dies ist dadurch begünstigt, daß ein jeder Gesangsverein sich innerhalb von jeweils 3 Jahren einem Wertungsingen unterziehen muß. In diesen Wertungsingen ist dann jedem Gesangsverein die Möglichkeit gegeben, ansehnliche Beispiele zu sammeln und sich zu eigen zu machen.

In den pflichtmäßigen Wertungsingen, die an Stelle der Preisungen getreten sind, herrscht kein Selbstbestimmungsrecht für die Teilnehmer. Es werden vielmehr von

der Kreisleitung der Reichsmusikammer die Preisrichter angewiesen, so daß also hierdurch schon die Gewähr für eine reelle Durchführung gegeben ist. Auch die Pflichthöre teilt die genannte Instanz zu.

Für die Gruppe Albtales findet im Frühjahr 1937 in der Festhalle in Ettlingen das erste Wertungsingen statt. Der hierzu ausersehene Pflichtchor soll für Dirigent und Verein ein Prüfstein des Könnens sein.

Bislang mußte man die Wahrnehmung machen, daß gerade im Männergesang, ja im Gesang überhaupt immer ein konservativer Grundsatz festen Fuß gefaßt hat. Daß



Vierter Rat für's Backen:

Beugen Sie das Gemisch von Mehl und Backpulver niemals direkt mit Flüssigkeit in Berührung, da sonst ein Teil der Lebkraft verloren geht. Beim Rührteig z. B. menat man das Mehl „Badin“ Gemisch immer in Teilmengen unter die Masse, ehe Milch zugefügt wird und rührt diese gut unter, ehe von neuem Mehl und „Badin“ zugegeben wird. Der Erfolg: Glänzende Wirkung des altbewährten **Dr. Oetker-Backpulver „Badin“!**

wir einen schönen und reichen Schatz älterer Lieder besitzen, soll nicht geleugnet werden, aber das neue Liedergut verdient ebenfalls seine Benützung und Anwendung.

Der Wunsch des Sängerkreisleiters geht dahin, daß gerade die Albtalesgruppe sich mehr denn je zusammenschließen möge, um so Großes zu vollbringen bei dem in Ettlingen stattfindenden Wertungsingen 1937.

Herr Brehmer-Karlsruhe, ebenfalls ein berufener Vertreter des Männergesanges, verbreitete sich über verschiedene Fragen der machtvollen Ausgestaltung des deutschen Liedes. Der Redner gab dann noch einen kurzen Bericht über die Sängertagung in Haslach. Auch dort hat man sich erneut eingesetzt für die Pflege des Gesanges, der im Zusammenschluß der Vereine ein wuchtiges Bekenntnis deutschen Geistes und deutscher Kultur verkörpern soll. Bei der kürzlich in Karlsruhe stattgefundenen Kulturwoche wirkte der Bad. Sängerbund erstmals mit und legte durch seine Leistungen Zeugnis ab, daß er im wahrsten Sinne des Wortes Kulturförderer ist.

Im Punkt „Organisationsfragen“ wies Kreisführer Dieß darauf hin, daß ein segensreiches Arbeiten in einer Gemeinde mit den Vereinen dadurch gewährleistet wird, wenn sich die Vereinsführer immer in enger Fühlung mit dem Ortsgruppenleiter halten.

In der folgenden Zeit werden an der Musikhochschule in Karlsruhe Kurse veranstaltet, die von einem der besten Gesangsdozenten gehalten werden und zwar von Herrn Prof. Willy. Die Kurse dauern jedesmal 2 Tage und werden 4 mal veranstaltet. Hiernach werden die Vereinschorleiter in Kurse zusammengezogen, um so in tontechnischer (tonbildender) Art zu lernen und damit einem jeden Sänger beim Singen die Möglichkeit einer erleichterten Stimmgäbe anzulernen. Den Vereinsführern gab der Kreisführer die Anregung, monatlich einmal bei der Singstunde den Sängern Ausschluß und Kenntnis zu geben über die Arbeit des deutschen, sowie auch des Bad.

„Luftschutz? Große Sache!“

sagten die Teilnehmer des letzten Kurfes. Willst Du Dich ihnen nicht anschließen?

Sängerbundes. Klare Umrisse über die Abhaltung von Vereinsjubiläen, die in der Hauptsache nur bei 25, 50 und 75 Jahren gefeiert werden sollen, wurden gegeben.

Herr Gruppenführer Kestle schloß hierauf die Tagung mit einem Segen auf den Führer.

Der Gesangsverein Speffart, dessen Vorstand den Dank für die Abhaltung der Tagung in Speffart aussprach, brachte 2 Lieder zu Gehör. — So gingen nun die Vertreter wieder hinaus zu ihren Vereinen mit dem Vorsatz, die ganze Kraft für das deutsche Lied einzusetzen.

Entlastung der Reichsbank

Flüssige Verfassung des Geldmarktes.
Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Oktober war die Entlastung des Notenbankinstituts nach dem Ultimo bereits in der ersten Woche des neuen Monats verhältnismäßig stark. Die Anlage der Reichsbank in Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren, die in der letzten Oktoberwoche um nicht weniger als 645,3 Mill. Mark gestiegen war, hat sich in der Berichtswoche bereits wieder um 262 auf 5250,1 Mill. Mark verringert. Der Abbau der Ultimospige errechnet sich demnach mit 40,6 v. H. Die günstige Entwicklung wurde bedingt durch die flüssige Verfassung des Geldmarktes.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich in der ersten Oktoberwoche auf 6433 Mill. Mark gegen 6651 in der Vorwoche, 6389 im Vormonat und 6095 im Vorjahr. Die Gold- und Devisenbestände zeigen eine geringe Zunahme um 0,1 auf rund 68,7 Mill. Mark.

Sportnachrichten.

Handball.
Kreisgruppe Nord.
Lv. Ettlingenweiler 1. — Tgde. Neurent 1. 2:11 (0:9).
Lv. Ettlingenweiler 2. — Tgde. Neurent 2. 7:5 (3:3).
Lv. Ettlingenweiler Tgd. — Tgde. Neurent Tgd. 1:10.

Fußball.
Ettlingen 1. — Pöhnitz Karlsruhe 1. 1:4 (1:1).
(Näherer Bericht folgt morgen.)

Meisterschaftsspiele:
Gau Südwest:
FSV Frankfurt — Sportfreunde Saarbrücken 1:0
Union Niederrad — SV Wiesbaden 4:0
FK Pirmasens — Kickers Offenbach 1:1
 Borussia Neunkirchen — Wormatia Worms 2:2
Gau Baden:
Karlsruher FB — VfB Mühlburg 0:1
1. FC Pforzheim — VfR Mannheim 0:0
Gau Württemberg:
Sportfreunde Stuttgart — Kickers Stuttgart 2:2
VfB Stuttgart — VfB Zuffenhausen 3:2
1. SV Ulm — SV Cannstatt 2:3

NSDAP. Ortsgruppe Ettlingen.
Unseren Kameraden **Robert Becker** hat der unerbittliche Tod aus unserer Mitte gerissen. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.
Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr. Treffpunkt 3/4 Uhr vor der Beisehalle. Kameraden in Uniform. Große Ordensschnalle.
Der Ortsgruppenobmann.

NSDAP. Ortsgruppe Ettlingen.
Hr. Robert Becker, Bäckereimeister ist am Sonntag im Alter von 63 1/2 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Wir werden denselben allezeit im ehrenden Gedenken behalten.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr statt. Zur Teilnahme an der Beerdigung treten die Parteigenossen um 15 40 Uhr beim „Alten Fritz“ an.
Der Ortsgruppenleiter.

Turnverein 1847 e. V.
Ich sehe die Mitglieder von dem Tode unseres Ehrenturnwartes **Robert Becker** in Kenntnis. Die Beerdigung findet am Dienstag, 16 Uhr, statt. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung hieran. Treffpunkt vor der Beisehalle.
Der Vereinsführer.

Wasche Wolle mit Persil

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Klara Reuter** geb. W. nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 42 Jahren zu sich in die ewige Abzurufen.
Bruchhausen, Ettlingenweiler, Mannheim den 11. Oktober 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch vormittag 9 Uhr in Bruchhausen statt.

Zur Herbst-Aussaat
trifft diese Woche nochmals eine Sendung **Hohenwettensbacher-Brannweizen** sowie **Petkuser Winterroggen** ein.
Ich empfehle sofortige Aufgabe der Bestellung.
Gustav Groß, Ettlingen, Pforzheimerstr. 35

Brennholz- und Stangen-Verkauf.
Die Gemeinde versteigert am Donnerstag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr auf dem Rathaus 12 Ster Eiche und 53 Ster Buche Brennholz, ferner werden verkauft, ein größerer Posten Hopfenstangen 1.— 4. Kl. und 200 Reststeden.
Bölkersbach, den 7. Oktober 1936.
Der Bürgermeister.

Nächster Schweinemarkt in Ettlingen
Mittwoch, den 14. Oktober 1936
vormittags 8 Uhr

Einige **Herdschloffer** sofort gesucht.
Südd. Herdinindustrie Ettlingen, Rheinstraße 55. Vorzustellen Dienstag vorm.
Filderkraut La Ware, Zentner 3.— Mk. Das Kraut wird sofort bei mir nach Wunsch eingeschnitten und ins Haus geliefert. Zentner 50 Pfennig.
Frank am Markt Empfehle mich im Krauteinschnitten.
Photo-Apparate und sämtl. Zubehör **E. O. Brücke** bei der Post.
Neitere zuverl. Frau für 2 Nachmittage in der Woche zur Beaufsichtigung eines kleinen Kindes gesucht. Zu melden unter Nr. 45 im „Altböten“.
Möbl. Zimmer möglichst Nähe Reichsbahnhof, auf sofort, evtl. mit Kost, zu mieten gesucht. Angebote unter 238 J an den „Altböten“.

Inserieren bringt Erfolg!

Gau Bayern:		
USV Nürnberg — SC Augsburg		3:0
Mittelrhein:		
BSV Köln — Tus Neuendorf		5:0
Kölner GfR — Mülheimer SV		2:1
SpVg Sülz 07 — SV Andernach		5:1
Bonner FV — Fortuna Düsseldorf (Bef.)		1:3
Rhenania Würzelen — VfL Benrath (Bef.)		4:2
Nordhessen:		
Kema Wachenbuchen — SpV. Kassel		1:2
Germania Fulda — Hessen Hersfeld		1:1
Städtepiel:		
in München: München — Berlin		0:3

SV Waldhof — Eintracht Frankfurt		8:3
WfL Neckarau — FC Hanau 93		2:1
Handball		
Werbeispiele:		
in Weiskensfeld: Deutsche Auswahl — Heer		10:15
in Darmstadt: Südwest-Auswahl — Heer		11:14
in Lahr: Badische Auswahl — Heer		11:7
Meisterschaftsspiele:		
Gau Südwest:		
Pfalz Ludwigshafen — TSV Herrnsheim		10:9
FSV Frankfurt — Germania Bisingstadt		5:8
Inqobertia St. Inqober — TV Hahloch		6:9

Gau Baden:		
TV Rot — TV Ettlingen		7:5
Gau Württemberg:		
RSV Zuffenhausen — Tgef. Stuttgart		4:3
TV Albstadt — TSV Göttingen		9:7
Tdb. Göttingen — Tdb. Schwenningen		aus
Stuttgarter Kickers — VfB Friedrichshafen		13:9
TV Cannstatt — Gfllinger TSV		12:9
Gau Bayern:		
Bamberger Reiter — TV Milbertshofen		2:3
SC Augsburg — Post München		2:11
Tgd. Landsbut — 1860 München		4:6
Polizei Nürnberg — 1. FC Nürnberg		6:14

TODES-ANZEIGE.

Am Sonntag morgen 1/2 4 Uhr wurde mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Großvater

Herr Robert Becker

Bäckermeister

unerwartet rasch aber wohl vorbereitet, im Neuen Vinzentius-krankenhaus Karlsruhe, im 64. Lebensjahr in die ewige Heimat abgerufen.

ETTLINGEN, den 11. Oktober 1936

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Elise Becker geb. Kern und Kinder.

Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr. Heute abend 1/2 7 Uhr Beistunde in der St. Martinskirche.



Freiwillige Feuerwehr und Feuerweh-Bezirks-Verband Ettlingen.

Unerwartet rasch verlieren die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Ettlingen ihren

Führer der Wehr

Robert Becker

Bezirksbrandmeister Feuerlöschinspektor sowie Vertreter des Kreis Ausschusses VIII

Er war uns stets ein Vorbild treuester Pflichterfüllung und echter Kameradschaft. Seine ganze Persönlichkeit stellte er in uneigennützigster Weise in den Dienst der Feuerwehr.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Führerrat der Freiwilligen Feuerwehr Ettlingen.

Antreten Dienstag nachmittag 15.30 Uhr am Spritzenhaus.

Verein der Reblente Ettlingen e. V.

Wir setzen hiermit unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes

Herrn Robert Beder

Bäckermeister

geziemend in Kenntnis. Die Beerdigung findet am Dienstag um 4 Uhr statt. Treffpunkt um 1/4 4 Uhr beim Friedhofeingang. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Kriegerkameradschaft 1-82

Die Kameraden werden von dem Ableben unseres Mitgliedes

Robert Becker

in Kenntnis gesetzt. Beerdigung Dienstag nachmittag 16 Uhr Anzug: Kriegeranzug mit Trauerflor. Antreten 1/2 30 Uhr bei der „Sonne“. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Kameradschaftsführer.



Angebote von besonderer Preiswürdigkeit!

Aus der Fülle unserer Auswahl haben wir einige Formen herausgestellt, die Qualitätsleistungen an Stoff, Verarbeitung und Eigenart sind:

Slipper in Fischgrät und Sport-
Ulster aus kamelhaarart. Velour,
flott verarbeitet, ganz gefüttert
24.50 29.50 36.—

Sportmäntel mit abgesteppten
Revers und Taschen, ganz gefüttert
19.50 26.50 29.50

Bouclé-Mäntel gute Strapazier-
qualitäten, ganz gefüttert, mit
schönen Pelzkragen
29.50 39.— 49.—

Elegante Mäntel aus Bouclé u.
neuen Fantasiestoffen mit echten
Pelzen, ganz auf Steppmarocain
55.— 68.— 85.—

Unsere Spezialabteilung für
stärkere Damen ist in Mäntel
u. Kleider stets reich sortiert

Lamen-moden
SCHNEYER
Kaiserstraße 95, Ecke Kronenstraße
Karlsruhe

Für die Bürgermeisterämter

halten wir vorrätig:

Forderungszettel
der Gemeinde und des
Kreises über Grund- und
Gewerbesteuer.

Buch- u. Steindruckerei
R. Barth, Ettlingen,
Kronenstraße 26.

Zurück

Dr. med. Erwin Klotz
Augenarzt
Karlsruhe Stefaniestraße 46

Kauft deutsche Waren !!



Ein Toter wird lebendig ...

Es klingelte. Als stünde der lebhaftige Gottscheibums draußen, so fuhr Frau Hase zusammen, als sie die Tür öffnete. Da stand aber bloß der Gasman und sagte, er wolle den Zähler nachsehen ... „Ich denke, Sie sind tot!“ jahte sich Frau Hase endlich. „Vorgestern war doch schon einer hier, der sagte, er wäre Ihr Nachfolger! Und 5 Mark 80 hat er auch kassiert!“

Es war alles Schwindel. Das Gaswerk hatte längst eine Warnung einrücken lassen. Und gestern stand schon zu lesen, daß der falsche Gasman inzwischen auf freier Tat ertappt sei! Bloß Hases wußten von nichts.

Tja — hätten sie Zeitung gelesen!

Die warnt beiseiten: Sieh dich vor, sonst hau'n dich Gauner übers Ohr!

Zum sofortigen Eintritt

Lehrling

in hiesiges Geschäft gesucht.
Offerten unter Nr. 1360 an
den „Albtalboten“.

Möbliertes, freundliches
Zimmer
an ruhig. Mieter zu vermieten.
Auskunft im „Albtalboten“.

Miele 58. bis 135.-
Staubsauger RM.

Günstige Ratenzahlungen
von RM. 5.- monatlich an.
Lieferung durch die Fachgeschäfte

Weiße Leghornhühner

(gute Leger) zu verkaufen;
ebendasselbst einige

100 Himbeerpflanzen
Bauer, Rheinstr. 7

Erhebungslisten

über den Lernmittelbeitrag
(Unterrichtsfilm).

Zu beziehen durch den Verlag
Buch- und Steindruckerei
R. Barth, Ettlingen
Kronenstraße 26.

Es wußt man!
Es liest man!
Zeitung!



Wer Zeitung liest, ist daheim und in der ganzen Welt